Riesaer Tageblatt

und Anzeiger (Elbeblatt und Anzeiger).

Telegramm-Adresse: „Tageblatt", Riesa.

Amtsblatt

Fernsprech. Nr. 20.

für die Königl. Amtshauptmannschaft Großenhain, das Königl. Amtsgericht und den Rat der Stadt Riesa, sowie den Gemeinderat Gröba.

№ 205. Montag, 4. September 1916, abends. 69. Jahrg.

Das Riesaer Tageblatt **erscheint jeden Tag** abends ½7 Uhr mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. **Bezugspreis**, gegen Vorauszahlung, durch unsere Träger frei Haus oder bei Abholung am Schalter der Kaiserl. Postanstalten vierteljährlich 2,10 Mark, monatlich 70 Pf. **Anzeigen** für die Nummer des Ausgabetages sind bis 10 Uhr vormittags aufzugeben und im voraus zu bezahlen; eine Gewähr für das Erscheinen an bestimmten Tagen und Plätzen wird nicht übernommen. Preis für die 43 mm breite Grundschrift-Zeile (7 Silben) 20 Pf., Ortspreis 15 Pf.; zeitraubender und tabellarischer Satz entsprechend höher. Nachweisungs- und Vermittelungsgebühr 20 Pf. Feste Tarife. Bewilligter Rabatt erlischt, wenn der Betrag verfällt, durch Klage eingezogen werden muß oder der Auftraggeber in Konkurs gerät. Zahlungs- und Erfüllungsort: Riesa. Wöchentliche Unterhaltungsbeilage „Erzähler an der Elbe". — Im Falle höherer Gewalt — Krieg oder sonstiger irgendwelcher Störungen des Betriebes der Druckerei, der Lieferanten oder der Beförderungseinrichtungen — hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises. Rotationsdruck und Verlag: Langer & Winterlich, Riesa. **Geschäftsstelle: Goethestraße 59.** Verantwortlich für Redaktion: Arthur Hähnel, Riesa; für Anzeigenteil: Wilhelm Dittrich, Riesa.

Verkehr mit Süßstoff.

Von der Reichszuckerstelle ist dem Kommunalverband Großenhain eine beschränkte Menge **Süßstoff** zur Verwendung in **Gast- und Speisewirtschaften, Kaffeehäusern** usw. und für die **Haushaltungen** zur Verfügung gestellt worden.

Für die Wirtschaftsbetriebe werden G-Süßstoffpackungen ausgegeben, das sind Schachteln mit 500 Stück Täfelchen und 110facher Süßkraft. Das Täfelchen entspricht der Süßkraft von etwa 1½ Stückchen Würfelzucker, mithin entspricht der Inhalt der Schachtel einem Süßwerte von 7½ Pfund Zucker. Der Verkaufspreis ist 1,85 Mk.

Für die Haushaltungen sind H-Packungen bestimmt, das sind Briefchen mit Inhalt von 1½ gr. Diese Menge, die in Kristallform (Körnchen von der ungefähren Größe eines Stecknadelkopfes) ausgegeben wird, entspricht einer Süßkraft von etwa 550 gr Zucker. Jedes Körnchen hat einen Süßwert von 1½ Stück Zucker. Der Verkaufspreis des Briefchens ist 0,25 Mk.

Der Vertrieb des Süßstoffes und zwar sowohl der G- als auch der H-Packungen ist für **den hiesigen Bezirk den Apotheken in Großenhain, Riesa, Radeburg, Gröba und Gröditz** übertragen worden.

Für die Verwendung des Süßstoffes ist folgendes zu beachten. Süßstoff besitzt keinen Nährwert und ist nur ein Genußmittel. Eine übermäßige Verwendung des Süßstoffes kann Uebelempfinden und Erbrechen erzeugen. Süßstoff darf kochenden oder heißen Speisen oder beim Backprozeß nicht zugesetzt werden. Er ist vor der Verwendung in Wasser zu lösen und nur halberkalteten Speisen zuzusetzen. Zu Einmachezwecken wird er nicht empfohlen. Er dient nur zum Nachsüßen von ohne Zucker angemachten Speisen bei der Zubereitung vor dem Genusse.

Die Abgabe an die Haushaltungen und an Gast-, Speisewirtschaften usw. kann mit Rücksicht auf die zur Verfügung stehenden beschränkten Mengen nur in kleinen Mengen erfolgen.

Jeder Handel mit dem bezogenen Süßstoff ist verboten.

Zuwiderhandlungen werden nach § 17 der Bundesratsverordnung vom $\frac{\text{25. September}}{\text{4. November}}$ 1915 mit Gefängnis bis zu 6 Monaten oder mit Geldstrafe bis zu 1500 Mk. bestraft.

Großenhain, am 1. September 1916

1413 a F II. **Die Königliche Amtshauptmannschaft.**

Nr. 14 des Gesetz- und Verordnungsblattes vom Jahre 1916, sowie Nr. 167—193 des Reichsgesetzblattes vom Jahre 1916 sind hier eingegangen und können in der Ratshauptkanzlei eingesehen werden.

Der Inhalt der Blätter ist aus dem Anschlage im Flur des Rathauses ersichtlich.

Der Rat der Stadt Riesa, am 4. September 1916. Kr.

Da uns die Margarine, die nach der Bekanntmachung des Kommunalverbandes vom 1. September 1916 von heute ab verkauft werden sollte, erst heute zugegangen ist, kann die Abgabe derselben an die Verbraucher erst vom Mittwoch, den 6. dieses Monats ab erfolgen.

Stadtrat Riesa, den 4. September 1916. Kr.

Spiritusmarkenausgabe in Gröba.

Mittwoch, den 6. September 1916, nur vormittags von 8 bis 1 Uhr, erfolgt die Ausgabe von Spiritusmarken im Gemeindeamt, Zimmer Nr. 3, an diejenigen Personen, die die Ueberweisung beantragt, auf der Brotkarte die Nr. 51 bis 210 erhalten haben und bei denen die in Absatz 2 der Bekanntmachung der Königlichen Amtshauptmannschaft Großenhain vom 31. Juli 1916 erwähnten Voraussetzungen vorliegen.

Gröba (Elbe), am 4. September 1916. **Der Gemeindevorstand.**

Pflaumen-Bestellung in Gröba.

Die Königliche Amtshauptmannschaft Großenhain will für die Bevölkerung des Bezirks Pflaumen zum Einsieden beschaffen. Um zu erfahren, wieviel Pflaumen für die Gemeinde Gröba gebraucht werden, werden Bestellungen auf Pflaumen von den hiesigen Einwohnern **Dienstag, den 5. September 1916, im Gemeindeamte, Zimmer Nr. 6,** entgegengenommen. Der **Ortsteil nördlich des Hafens** hat die Bestellungen **vormittags von 8—1 Uhr,** der **Ortsteil südlich des Hafens nachmittags von 3—6 Uhr** anzubringen. Die Lebensmittelkontrollkarten sind vorzulegen. Auch ist dabei zu erklären, ob die Einwohner selbst Gelegenheit zum Einsieden der Pflaumen haben oder nicht.

Gröba (Elbe), am 4. September 1916. **Der Gemeindevorstand.**

Oertliches und Sächsisches.

Riesa, den 4. September 1916.

—* Tagesordnung zur Sitzung des Stadtverordneten-Kollegiums am Dienstag, den 5. September 1916, abends ½7 Uhr. 1. Rechnungsabschlüsse auf das Jahr 1914: a) der Stadthauptkasse, b) der Schulkasse, c) der Sparkasse. 2. Ratsbeschluß, die Kleinkinderbewahranstalt betr. 3. Ratsbeschluß, die Riesaer Straßenbahngesellschaft betr. 4. Ratsbeschluß, Unterstützungsgesuch des „Landesausschusses zur Versorgung der Truppen im Felde mit Lesestoff betr. — Nichtöffentliche Sitzung.

—* Mit dem Eisernen Kreuz 2. Klasse ausgezeichnet wurde der Landwehrmann Karl Burghardt aus Riesa im Res.-Inf.-Regt. 102.

—* Am Sedantage schmückten die vereinigten Militärvereine das mit frischem Anstrich versehene Kriegerdenkmal auf dem Poppitzer Platze mit einem Kranze. An der Handlung nahmen Abordnungen der einzelnen Vereine teil. Der kürzlich zum Leiter der Vereinigung gewählte Kriegervereinsvorsteher, Herr Prokurist Seidel, weckte in seiner Ansprache die Erinnerung an die damaligen Ereignisse und betonte im Hinweise auf den jetzigen Weltkrieg, daß nur ein Durchhalten und geschlossene Einigkeit in dem schweren Kampfe zu einem Siege führen könnten.

— Der Lorenzmarkt hat auch in diesem Jahre stattgefunden, trotzdem zu der Lebensmittelknappheit sich auch noch ein bedeutender Mangel an sonstiger Ware, besonders Web- und Wollsachen, gesellt hat. Auch das Radfahrverbot war für den Markt sehr nachteilig, da alljährlich, wenn das Wetter nur einigermaßen gut ist, ein sehr erheblicher Teil der Marktbesucher mit dem Rad nach Lorenzkirch zu kommen pflegt. Trotz dieser ungünstigen Umstände hat aber auch der heurige Markt leidlich seinen Zweck erfüllt, obwohl gerade an den beiden Haupttagen, am Mittwoch und Donnerstag, das Wetter keineswegs günstig war und einige Regenschauer den Marktbetrieb störten. Recht bedeutungslos war allerdings der Viehmarkt. Während 1913, im letzten Jahr vor dem Kriege, die Zahl der zum Verkauf gestellten Pferde immer noch mehr als 300 betrug, belief sich im vorigen Jahre nur auf 67 Tiere und am vergangenen Mittwoch gar nur auf 35 Stück. Da jedoch der Tag des Viehmarktes zugleich ein Haupttag für den Krammarkt ist, war dieser Tag kein verlorener Markttag. Der Krammarkt wies eine angesichts der bestehenden Zeitverhältnisse überraschend gute Besetzung auf. Außer 5 Schankzelten waren 258 Verkaufsstände vorhanden und ließ die Reichhaltigkeit in der Abteilung Spiel- und Korbwaren ebenso bei Geschirr in Blech und Ton kaum einen Abstand gegen sonst erkennen. Der Besuch der Marktwiese war am Mittwoch und Donnerstag leidlich, am Freitag aber trotz des schönen Wetters schwach. („Elbbote").

— NM. Die Eisenbahnen des Militärbetriebes auf dem westlichen Kriegsschauplatz gewähren vom 20. August 1916 ab den Angehörigen der innerhalb des Generalgouvernements in Belgien beerdigten deutschen Kriegsteilnehmern zum Besuch der Grabstätten die gleiche Fahrpreisermäßigung, die bereits den Angehörigen bei Reisen zum Besuche Verwundeter und Erkrankter, sowie zur Teilnahme an der Beerdigung zugestanden ist. Da die deutschen Eisenbahnen eine Fahrpreisermäßigung bei Reisen zum Gräberbesuch einstweilen noch nicht gewähren, hat die Militär-Generaldirektion die ihr nachgeordneten Dienststellen der Eisenbahnen des Militärbetriebes auf dem westlichen Kriegsschauplatz angewiesen, als Ausweise zur Erlangung der Fahrpreisermäßigung anzuerkennen: entweder die Reiseerlaubnis des zuständigen stellvertretenden Generalkommandos (Passierschein, Geleitschein, Reiseschein usw.), oder den deutschen Reisepaß, oder eine besondere polizeiliche Bescheinigung, sofern aus diesen Papieren zu ersehen ist, daß der Inhaber der Bescheinigung zum Besuche eines innerhalb des Generalgouvernements in Belgien gelegenen Kriegergrabes reist und daß er Angehöriger des Verstorbenen im Sinne der Tarifbestimmungen ist. Die entsprechend anzuwendenden Bestimmungen über Fahrpreisermäßigungen für Angehörige deutscher Kriegsteilnehmer zu Reisen zum Besuche verwundeter oder erkrankter oder zur Teilnahme an der Beerdigung verstorbener deutscher Kriegsteilnehmer besagen: Der ermäßigte Fahrpreis beträgt 5 Cent (4 Pfg.) für 1 Kilometer in der zweiten und 2,5 Cent (2 Pfg.) für 1 Kilometer in der dritten Wagenklasse. Als Angehörige gelten a. Eltern, (auch Adoptiveltern), Kinder (auch Adoptivkinder), Geschwister, Ehefrau und Verlobte in unbeschränktem Umfang; b. Großeltern, Enkelkinder, Schwieger- und Pflegeeltern, sowie Geschwister der Ehefrau des Kriegsteilnehmers in beschränktem Umfang, und zwar nur dann, wenn sie die unter a. genannten nächsten Angehörigen vertreten, weil diese, was polizeilich festzustellen und zu bescheinigen ist, nicht mehr leben oder aus Alters-, Gesundheits- oder ähnlichen Rücksichten nicht reisefähig sind. Personen unter 15 Jahren bleiben von der Vergünstigung ausgeschlossen. Die Anträge auf Bewilligung der Ermäßigung sind bei den Fahrkartenausgaben der Grenzübergangsbahnhöfe, bei denen die Fahrkarten für das besetzte Gebiet zu lösen sind, unter Vorlage der Ausweispapiere zu stellen.

— **Verbrennt das Kartoffelkraut nicht!** Das Kartoffelkraut enthält ziemlich viel Kali. Breitet man Kartoffelkraut im Herbst auf Wiesen, so wird das Kali durch Regen und Schnee ausgelaugt und kommt auf diese Weise der Wiese zugute. Ferner schützt es die Wurzeln der Wiesengräser gegen die Winterkälte und verhindert ein Ausfrieren des Wiesenbodens. Das ausgelaugte Kraut kann im Frühjahr, wenn das Gras zu sprossen beginnt, zusammengerecht werden und gibt noch ein gutes Mittel für den Komposthaufen.

— Die Vermittlungsstelle des Landesobstbauvereins, Sidonienstraße 14 in Dresden, 1. Stock, ist in der Lage, größere Posten Obst nachzuweisen. Sie bietet vor allen Dingen Privathaushaltungen günstige Gelegenheit zum direkten Einkauf vom Erzeuger. Den Obstbaumbesitzern bietet sich gleichfalls günstige Gelegenheit zum Verkauf. Angebote und Nachfragen werden kostenlos ausgetauscht. Das Geschäftszimmer in obiger Geschäftsstelle ist an Montagen von 8 bis 12 Uhr vormittags geöffnet.

— Ueber die Aussichten der Hühnerjagd lesen wir in der Sonntagsnummer des „Gr. Tgbl.": Der erste Tag der Hühnerjagd in Sachsen ist vorüber. Wenn die Jäger der hiesigen Gegend die Hoffnung hatten, die Jagd könne noch leidlich werden, so ist diese hinter den bescheidensten Erwartungen zurückgeblieben. Man trifft nur Paarhühner oder Ketten von alten Hühnern an und geringe Ketten des zweiten Geleges, deren Hühner noch schwach und nicht abschußreif sind. Die Befürchtungen, die man fast überall für die diesjährige Hühnerjagd hegte, haben sich also, leider, als berechtigt erwiesen. In den meisten Revieren waren vom Vorjahre genügend viele Hühnerpaare infolge des gelinden Winters übrig geblieben, allein das Brutgeschäft litt infolge der zahlreichen und anhaltenden Niederschläge, die hier in den letzten Mai- und ersten Junitagen noch mit Hagel und Schlossen vermischt waren. Die meisten Gelege ersoffen, andere wurden verlassen und ganz wenige sind teilweise ausgebrütet. In unserer Gegend gilt die Regel, wenn die Legezeit nicht zu naß, in den ersten zehn Junitagen schöne warme Witterung herrscht und keine sogenannten Platzregen kommen, dann gilt eine gute Hühnerjagd als gesichert. Vielleicht kommen doch noch aus Gegenden mit sand- und kieshaltigem, warmgründigen Boden bessere Nachrichten über den Ausfall der diesjährigen Hühnerausbeute. Erwähnt mag noch werden, daß die heurige Hühnerjagd auch durch das Raubzeug, namentlich Wiesel, wildernde Katzen und Hunde stark gelitten hat. Wegen der Knappheit der Nahrungsmittel ist der Ausfall der Rebhühnerjagd ja zu bedauern, denn es werden viele Tausende Hühner auf dem Tische fehlen, aber bei den Rebhühnern vermehrten Abschuß vorzunehmen, wäre dies Jahr gleichbedeutend mit der Vernichtung der Hühnerjagd auf Jahre hinaus. Mit den Hasen scheint es trotz der anhaltenden Nässe besser zu stehen.

Meißen. Einige junge Leute, darunter der 18jährige Sohn des in Meißen wohnhaften Maurerpoliers St., hatten sich nach der Boselspitze begeben. Bei einem von dem genannten jungen Manne leichtsinnig unternommenen Kletterversuche an der Bosel-Aussicht verlor er den Halt und drohte abzustürzen. Wohl gelang es den anderen jungen Leuten, den Gefährdeten noch am Rock und an der einen Hand zu fassen, sie vermochten aber nicht, ihn wieder zu sich auf sicheren Boden emporzuziehen und sie konnten ihn auch nicht auf die Dauer festhalten; so stürzte er in die Tiefe, in den Steinbruch, wo er später, wie das „Meißner Tageblatt" meldet, tot aufgefunden wurde.

Herold i. E. Die Kartoffelvergiftung, von der die Familie Böhm hier betroffen wurde, hat ein drittes Opfer gefordert. Auch Gutsbesitzer Karl Böhm selbst ist zwölf Tage nach Auftreten der ersten Krankheitserscheinungen am Donnerstag im Chemnitzer Küchwald-Krankenhause seinen Leiden erlegen. Dem zwölfjährigen Sohn und dem Enkelkinde Böhms, die noch im Chemnitzer Stadtkrankenhause liegen, geht es erfreulicherweise besser.

Bärenstein. In der Walzenmühle zu Zwickau i. V. wollte der Müllerbursche eine Transmission in Gang setzen, an der sich drei Antreibriemen befanden. Er hatte eben den ersten Riemen aufgelegt, als er im nächsten Augenblick einen gellenden Schrei hörte. Sich umwendend, erblickte er das neunjährige Söhnchen des Besitzers mit zerschmetertem Schädel tot an der Decke, zwischen Riemen und Rädern eingeklemmt. Der Junge war dem Gehilfen ohne dessen Wissen nachgelaufen und hatte sich zum Vergnügen rittlings auf den zweiten noch stillliegenden Riemen gesetzt, um darauf zu schaukeln. Der Riemen zog an und schleuderte ihn an die Decke.

Liebenwerda. Freitag waren 25 Jahre verflossen, daß Herr Lehrer und Organist Lieske ins Lehramt getreten ist.

Stadtpark. Dienstag, 5. September, letztes Wohltätigkeitskonzert (Artillerie-Kapelle). Gutgewähltes Programm mit Ueberraschungen. Anfang ½9 Uhr.

Kunst und Wissenschaft.

Die Einweihung der deutschen Bücherei des Börsenvereins der Deutschen Buchhändler hat am Sonnabend in Leipzig, in Gegenwart des vom Kriegsschauplatz eingetroffenen Königs Friedrich August, stattgefunden. Staatsminister Graf Vitzthum von Eckstädt begrüßte die Anwesenden im Namen der sächsischen Regierung und übergab den ihm vom Bauleiter Baurat Baer als Symbol überreichten Schlüssel zum Neubau feierlich dem ersten Vorsitzenden des Börsenvereins der Deutschen Buchhändler als dem neuen Eigentümer des Hauses und dem Hüter und Pfleger seiner ideellen Zwecke. Es folgten dann Ansprachen des Oberbürgermeisters Dr. Dittrich, Leipzig, der ein Glückwunschschreiben des Rates der Stadt verlas, des ersten Vorstehers des Börsenvereins der Deutschen Buchhändler Artur Seemann, Leipzig, der allen denen dankte, die an der Schaffung des Werkes Anteil haben, und des Direktors der Deutschen Bücherei, der ihr Werden und Wachsen und ihre künftigen Aufgaben schilderte. Vertreter der Reichsleitung, des preußischen Kultusministeriums, der Bundesstaaten, der Universitäten und Hochschulen, des Vereins Deutscher Bibliothekare u. a. brachten dann noch der Deutschen Bücherei ihre wärmsten Wünsche für ihre künftige Entwickelung dar. Nach einem Schlußwort des zweiten Vorstehers des Börsenvereins, Geh. Hofrats Karl Sigismund, Berlin, schloß die erhebende Feier mit einem Kaiserhoch und dem allgemeinen Gesang „Deutschland, Deutschland über alles". Daran anschließend fand ein Rundgang durch das Gebäude und eine Besichtigung desselben durch den König und sein Gefolge statt. Kurz nach 3 Uhr trat der König die Rückreise nach Dresden an.

In den Monaten des Krieges hat der Dresdner Baurat Busch ein äußerlich und innerlich gleich glückliches Gebäude großen Stils geschaffen, wie es auch der Leitung des Direktors Dr. Wahl eigen ist. Die Räume für das Publikum, die Arbeitszimmer der vorläufig nur 65 Beamten, Bücherei-magazine und Katalogsäle, Beratungszimmer, ein Vortragssaal, die photographische Abteilung, ein Erfrischungsraum — das ist so im großen und ganzen die Einteilung des am Deutschen Platz prächtig gelegenen Hauses, das im Frieden gar bald über den Anfang der bisherigen 150 000 Bücher und 12 000 Zeitschriften in die Millionen wachsen wird, und ein umfassendes Bild deutschen Geistes und deutscher Arbeit bieten soll.

„Buchhandel, Leipzig, Sachsen
Ließen dies Haus erwachsen."

Schon von Montag an stellten sich die ersten Besucher ein, hatten im großen Lesesaal eine Auswahl von 25 000 Bänden, fanden Gesuchtes schnell in den beiden alphabetischen Katalogen, deren Wachsen mit dem der Bücherei leider nicht parallel gehen kann, weil es zurzeit an wissenschaftlichen Hilfskräften fehlt. Aufzüge, Rohrpostanlagen arbeiten ausgezeichnet. Eine Auskunftsstelle weiß für alle Fragen Antwort. 1500 Karten, sehr praktisch in Schränken untergebracht, zeigen die ganze Welt, vor allem auch die Kriegsschauplätze. Seit zwei Jahren ist die Kriegssammlung fast auf 30 000 Nummern angewachsen, ein unendliches Studiengebiet für die späteren Geschlechter, ein beredtes Material unserer „barbarischen" geistigen Waffen. Das gesamte deutsche Schrifttum soll sich hier lückenlos vereinigen. Die deutschen Verleger, Gesellschaften, Vereine, Behörden, Parlamente, aber auch Privatleute haben dem jungen Unternehmen, das schon nach einigen Monaten sozusagen den Kinderschuhen entwachsen war, und heute als ein kleiner Riese dasteht, ihre Fürsorge und Liebe gewidmet, deren es auch weiterhin sicher sein wird, in noch gesteigertem Maße, wenn Deutschlands Männer allgemein wieder vom Kriege des Eisens zum Frieden der Bücher zurückgekehrt sind. Im großen Lesesaal steht in goldener Schrift ein Distichon des Börsenvereins Deutscher Buchhändler:

„Wassenplatz sei und Walhalla den Meistern der neuen Germanen.
Spende auch Frieden und Trost in einer eisernen Zeit!"

Möge bald ein goldenes Zeitalter diesen eisernen Tagen folgen. Die deutsche Bücherei wird ein köstlicher Teil davon sein.

Unser Ubootskrieg im August.

Von Kapitänleutnant a. D. Heinrich Liersemann.

Das Charakteristische des Ubootkrieges im Monat August zeigt sich einmal in dem starken Anschwellen der Verlustziffern der feindlichen Handelsflotten und ferner in der wiederum zur Tatsache gewordenen Brechung der Blockade, die ja ohnehin nur eine, keinem völkerrechtlichen Grundsatz entsprechende Scheinblockade ist, durch das U-Frachtboot „Deutschland" und dessen glückliche Ankunft in Bremen. Die Torpedierungen feindlicher Handelsschiffe nahmen in den letzten vier Wochen dermaßen zu, daß die Ententemächte am 24. Aug. beschlossen, von jetzt an die Schiffsverluste nicht mehr zu veröffentlichen. Man nennt natürlich das Kind nicht einmal beim richtigen Namen, sondern gibt vor, daß Nachrichten über die Operationen feindlicher Unterseeboote dem Feinde die Tätigkeit und den Standort seiner Unterseeboote verraten könnten. Das ist eine geradezu köstliche Ausrede: als ob unser Admiralstab und das Reichsmarineamt im Blinden herumtappten und nicht ganz genau wüßten, wo ihre Uboote wären und was sie trieben!

Nein, der wahre Grund für dieses Schweigegebot an Lloyds ist eben der, daß man die Nerven der Bevölkerung schonen will, daß man der Oeffentlichkeit gar nicht mehr wagt, die wahren Verlustziffern vor Augen zu führen. Ferner will man die Schiffsbesatzungen nicht immer von neuem entmutigen und die Versicherungsgesellschaften nicht noch zur Erhöhung ihrer ohnehin schon so hohen Prämien ermutigen.

Das sind die wahren Gründe dieses Schweigegebotes, und nur ganz naiven Zeitungslesern kann man die obigen Scheingründe weismachen wollen. Freilich, die Ententepresse hat ja im Laufe des Weltkrieges die Sinne ihrer Leser derart umnebelt, daß es nicht ausgeschlossen erscheint, daß auch diesmal das dortige Lesepublikum auf diese Mär hineinfällt. Von der englischen Ostküste, vom Kanal, vom Mittelmeer, kurz, von allen Kriegsschauplätzen drang im August die Kunde von großen Ubootserfolgen an unser Ohr. Um nur einige Beispiele anzuführen: im englischen Kanal hat eines unserer Unterseeboote in der Zeit vom 2. bis 10. August sieben englische und drei französische Segelfahrzeuge, sowie drei englische und zwei französische Dampfer versenkt. Der ganze südwestliche Teil der Nordsee war nach Schiffsmeldungen aus Christiania vom 11. August von brennenden Schiffen erfüllt. Ein Dampfer bemerkte auf der Reise von England nach Norwegen nicht weniger als 14 brennende Dampfer oder Segelschiffe, die mit Holz beladen und von unseren Ubooten in Brand geschossen waren. Auch im Mittelmeer ging es recht lebhaft zu. In Genua waren 11 Kohlendampfer überfällig, und Ende August wurden allein 14 italienische Dampfer torpediert.

Was ein einziges deutsches Uboot zu leisten imstande ist, hat man gerade auch im verflossenen Monat gelegentlich der Dekorierung des Kapitänleutnants Walter Forstmann mit dem Pour le Mérite sehen können. Forstmann ist der vierte Ubootskommandant, der im Weltkriege diese höchste Kriegsauszeichnung erhalten hat — und er hat sie, weiß Gott, verdient. Seine Erfolge im Ubootshandelskriege grenzen geradezu ans Fabelhafte. Bis Mitte August hat er, der während des ganzen Krieges Ubootskommandant war, nicht weniger als 100 feindliche Schiffe mit einem Gesamttonnengehalt von 200 000 Tonnen vernichtet, darunter mehrere Kriegsschiffe. Er allein hat England um weit über eine halbe Milliarde, um mindestens 600 Millionen Mark geschädigt. Das ist wohl das höchste, was ein Einzelner bisher vermocht hat.

Der 19. August war ein ganz besonderer Ruhmestag für die deutschen Unterseeboote, denn an diesem Tage gelang es ihnen, ohne eigene Verluste zwei englische Kleine Kreuzer „Nottingham" und „Falmouth" und einen englischen Torpedobootszerstörer zu vernichten und ein englisches Linienschiff schwer zu beschädigen. Dieser 19. August gehört unseren braven U's, während sie bekanntlich in der Schlacht am Skagerrak nicht in Aktion treten konnten, sondern das Feld den Torpedobooten überlassen mußten. Der 19. August stellt sich den Taten eines Otto Weddigen würdig zur Seite, zum dritten Male schlugen wir England zur See.

Nach der Zusammenstellung eines holländischen Blattes haben deutsche und österreichische Uboote seit dem 8. Februar 1915, d. h. seit Verkündung des Ubootskrieges bis Anfang August d. J. rund 1000 Handelsschiffe versenkt, davon im ganzen 620 englische. Von diesen 620 gehörten 569 zur Handelsflotte, 51 zur Kriegsflotte. Von den 569 Handelsschiffen waren 358 Dampfer, 19 Segelschiffe, 127 Fischdampfer, 54 andere Fischerboote und 1 Motorboot.

Das Freischärlerwesen auf See gegen unsere Uboote hat durch die Erschießung des englischen Kapitäns Charles Fryatt vom Dampfer „Brussels" eine zwar späte, aber gerechte Sühne erfahren. Wir werden es auch in Zukunft so machen, und mancher englische Handelskapitän mag wohl inzwischen doch etwas stutzig geworden sein. Trotz des Schweigegebots an Lloyds haben wir doch aus der Presse die ungefähre, natürlich in Wirklichkeit viel größere Zahl an Torpedierungen feindlicher Handelsschiffe vom 1. bis 24. August erfahren. Es sind 68 Schiffe, davon 40 Dampfer. Zieht man die absichtlichen Verheimlichungen in Betracht, so macht man sich wohl keiner Uebertreibung schuldig, wenn man die Zahl der im Monat August tatsächlich versenkten Schiffe mit 80 bis 90 annimmt.

Zur Kriegslage.

(Amtlich.) Großes Hauptquartier, 4. September 1916.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Die gestern früh einsetzenden englisch-französischen Angriffe im Sommegebiete haben zu einer Schlacht größter Ausdehnung und Erbitterung geführt. Nördlich der Somme spielte sie sich aus der annähernd 30 Kilometer breiten Front von Beaumont bis zur Somme ab. Trotz oft wiederholten feindlichen Ansturmes beiderseits der Ancre und besonders auch bei Thiepval und nordwestlich von Pozieres haben unsere braven Truppen und die Kommandierenden Generale v. Stein und Freiherr Marschall ihre Stellungen behauptet, durch schnellen Gegenstoß vorübergehend verlorenen Boden bei dem Gehöft Mouquet (nordwestlich von Pozieres) zurückerobert und dem Feinde die schwersten Verluste zugefügt. Weiter östlich hielt unsere starke Artillerie den Gegner in seinen Sturmstellungen nieder. Erst nachts gelang es ihm, am Foureauxwald vorzubrechen; er wurde zurückgeschlagen. Nach einem allen bisherigen Munitionseinsatzes übersteigenden Vorbereitungsfeuer entbrannte der Kampf zwischen Ginchy und der Somme und wütete bis in die späten Nachtstunden fort. In heldenmütiger Gegenwehr haben die tapferen Truppen der Generäle v. Kirchbach und v. Faßbender dem in die völlig zerschossene erste Stellung eingedrungenen Feinde jeden Fußbreit Boden streitig gemacht und in ihrer zweiten Verteidigungslinie dem Stoße Halt geboten. Guillemont und Le Forest sind in der Hand des Gegners. Südlich der Somme ist es, abgesehen vom Abschnitte südwestlich von Barleux, unserer Artillerie gelungen, die Durchführung der französischen Angriffe zu unterbinden. Die bei Barleux zum Angriffe ansetzenden Kräfte wurden blutig abgeschlagen. Rechts der Maas sind Angriffsversuche der Franzosen gegen das Werk Thiaumont und südöstlich von Fleury gescheitert. An der Souville-Schlucht wurde nach sorgfältiger Vorbereitung ein in unsere Linie vorspringender Winkel der französischen Stellung vom Feinde gesäubert; 11 Offiziere, 490 Mann wurden gefangen genommen. Mehrfache feindliche Gegenangriffe sind abgewiesen.

In der Nacht zum 3. September haben Heeres- und Marineluftschiffe mit beobachtetem guten Erfolge die Festung London angegriffen. Eines unserer Schiffe ist im feindlichen Feuer abgestürzt.

Im Luftkampfe wurden am 2. und 3. September im Sommegebiete 13, in der Champagne und an der Maas je zwei feindliche Flieger abgeschossen. Hauptmann Boelke, der seinen 20. Gegner außer Gefecht setzte, die Leutnants Leffers, Fahlbusch und Rosencrantz haben an den letzten Erfolgen hervorragenden Anteil. Durch Abwehrfeuer sind seit dem 1. September im Sommes- und Maasgebiete vier feindliche Flugzeuge heruntergeholt.

Am 2. September haben französische Flieger-Angriffe im Festungsbereich von Metz unerheblichen Schaden angerichtet. Durch mehrere Bomben auf die Stadt Schwemmingen wurden fünf Personen verletzt und einiger Gebäudeschaden verursacht.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern.

Mit einem völligen Mißerfolge für die Russen endeten ihre gestern westlich und südwestlich von Luck wiederholten Anstrengungen. Nördlich von Zborow hielten unsere Truppen den zurückgewonnenen Boden gegen mehrfache starke russische Angriffe.

Front des Generals der Kavallerie Erzherzog Karl.

Oestlich und südöstlich von Brzezany dauerte der Kampf an. Oertliche Erfolge der Russen sind ihnen durch Gegenstoß im Wesentlichen wieder entrissen. Die Säuberung einiger Gräben ist im Gange. In den Karpathen wurde das Gefecht südlich von Cielona fortgesetzt. Russische Angriffe südwestlich von Kabie, im Magura-Abschnitte und nördlich von Trona-Watra sind gescheitert.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Nach erfolgreichen Kämpfen rückten die deutsch-bulgarischen Kräfte zwischen der Donau und dem Schwarzen Meere weiter vor. Bei Kormar (nordwestlich von Dobric) warf bulgarische Kavallerie rumänische Infanterie in Unordnung zurück, nahm 10 Offiziere und 700 Mann gefangen.

An der mazedonischen Front ist die Lage unverändert.

Der erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Zwei Jahre belgischer Verwaltung.

Am 1. September konnte das Generalgouvernement in Brüssel auf eine zweijährige Wirksamkeit zurückblicken. Die ersten Monate hat bekanntlich Generalfeldmarschall v. d. Goltz das Amt versehen. Als ihn eine noch bedeutsamere Aufgabe nach der Türkei berief, an deren voller Erfüllung ihn leider der Tod verhindert hat, wurde Generaloberst Freiherr von Bissing auf seinen Posten berufen. Der Gedenktag hat diesem Veranlassung geboten, einem deutschen Berichterstatter seine Meinung über die bisherigen Erfolge seiner Tätigkeit mitzuteilen:

An der Spitze der deutschen Bemühungen hat die Fürsorge für Belgiens verlottertes Schulwesen gestanden. Es ist bekannt, daß die klerikale Reaktion des Jahres 1884 die Anfänge einer belgischen Staatsschule mit allgemeiner Jugendunterrichtspflicht, welche das liberale Ministerium Frere-Orban geschaffen hatte, wieder zerstört hat. Erst unmittelbar vor dem Kriege hatte das Kabinett de Brocqueville wenigstens den Grundsatz dieser Pflicht wieder gesetzlich festgelegt. Zur Ausführung der beschlossenen Bestimmungen war man noch nicht verschritten. Die deutsche Verwaltung ist trotz der schwierigen äußeren Umstände, welche ihr der Krieg und ihr eigener provisorischer Charakter brachten, mit den Vorbereitungen schneller fertig geworden, als es der belgischen Regierung möglich geworden wäre. Das heranwachsende Geschlecht wird dereinst die Spuren seiner Erziehung in deutscher Zucht als Wohltat empfinden, mag es auch den Dank dafür vergessen.

Und ebenso haben die Vlämen alle Ursache, diese Jahre zu preisen, in denen die Deutschen im Lande walteten. Wie zögernd ließen sich sonst die Herren in Brüssel tropfenweise magere Zugeständnisse an ihren Forderungen abringen! Heute tragen die fremden Männer ihnen eine ausgiebige Wahrung ihrer nationalen Gerechtsame auf dem Präsentierteller entgegen. Ihnen mag die Zeit kommen, da sie bitter bereuen, Fortschritte von der Minute ausgeschlagen zu haben, die vielleicht lange keine Zeitperiode in ähnlich leichter Erreichbarkeit zurückbringt. Hätten sie besser gelernt, als vlämische Nation und nicht zuerst als Belgier zu empfinden: sie würden mit beiden Händen zugegriffen haben, da ihnen das Geschenk einer eigenen Universität in Gent beschert wurde! Die alten Hochschulen aber mit französischer Unterrichtssprache verharren vollends in verbissenem Trotze und halten ihre Pforten geschlossen.

Neben dem Schulwesen verdient besondere Anerkennung, was die Deutschen für soziale Fürsorge getan haben. Es wird ja sogar in Brüssel eine Ausstellung veranstaltet, welche darstellen soll, welche Pflichten die Gemeinschaft gegenüber den einzelnen zu erfüllen habe, wie v. Bissing sagt. Vielleicht wäre es zweckdienlicher gewesen, hätte man sich nicht auf die Beschaffung von Arbeitsgelegenheit für Willige beschränkt, sondern die arbeitenden Stände einem Zwange unterworfen, um sie vor den Schäden des Müßigganges in dieser langen Kriegszeit und der Gewöhnung an Almosenempfang zu bewahren.

Daß die schwierige Ernährungsfrage in dem übervölkerten Lande mit Hilfe amerikanischer Unterstützung zu leidlicher Befriedigung gelöst ist, darf als bekannt vorausgesetzt werden. Die ehedem so blühende belgische Industrie leidet natürlich schwer unter der englischen Rohstoffsperre.

Die Pflege der deutschen Interessen kommt in der Erhaltung und Vermehrung der deutschen Schulen zum Ausdrucke, an denen vielfach Lehrkräfte in Feldgrau ihre im Friedensstande erworbenen erzieherischen Fertigkeiten zu üben die beste Gelegenheit finden.

SLUB
Wir führen Wissen.

Ueber die Stimmung der Bevölkerung sich aussprechend, zieht Herr v. Bissing eine scharfe Trennungslinie zwischen Stadt und Land. Auf dem Lande geht sie, durch den fortdauernden Krieg kaum beunruhigt, unverdrossen ihrer Arbeit nach. In den Städten schafft vielfach in mäßiger Weise der böse Geist der Verhetzer. Aber vor Störungen der Ordnung nimmt sich jeder wohlweislich in acht. Daß die Deutschen in solchen Fällen nicht mit sich spaßen lassen würden, haben sie gezeigt. Und das ist einstweilen für uns die Hauptsache, daß hinter unseren kämpfenden Truppen alles im Frieden ist!

Neueste Nachrichten und Telegramme

vom 4. September 1916.

Aufklärungen über die politische Lage.

)(**Berlin.** Der Reichskanzler wünscht, wie der Lokalanzeiger schreibt, die Parteiführer des Reichstages vor dem Zusammentritt des Letzteren bei sich zu sehen und wird sie voraussichtlich am Dienstag empfangen, um ihnen Aufklärungen über die politische Lage geben und ihre eigenen Anschauungen entgegenzunehmen.

Die Vorgänge in Griechenland.

(Siehe auch erste Beilagenseite.)

)(**Berlin.** Ueber das Ergebnis der Audienzen, die die Gesandten Englands und Frankreichs bei dem König von Griechenland hatten, machen laut „Berl. Tabl." die Mitarbeiter französischer Blätter folgende Mitteilung: Die Flottendemonstration, an der 23 französische und britische Kriegsschiffe teilnehmen, wird von einem französischen Admiral geleitet. Die Vierverbandsmächte wünschen, daß die in den griechischen Häfen liegenden, den Mittelmächten angehörenden Schiffe Ausweisungsbefehl erhalten und daß die ententefeindlichen Elemente nicht mehr in der Umgebung des Königs geduldet werden. — Wie dem „Lokalanz." berichtet wird, gab Elliot namens der Alliierten als Ursache des Erscheinens der Flotte im Pyräus an, daß Offiziere und Mannschaften vom Venizelisten-Komitee zu einem Verbrüderungsfeste eingeladen wurden. Viele Deutsche hätten Athen verlassen. Das Fieber des Königs daure fort. — Nach der „Voss. Ztg." werden auch in Larissa Freiwilligenkorps gebildet, die von französischen Militärbehörden bewaffnet werden sollen.

X **London.** (Reuter.) Eine am 2. September der griechischen Regierung übermittelte englisch-französische Note fordert die Kontrolle über das griechische Post- und Telegraphenwesen mit Einschluß der drahtlosen Telegraphie, Ausweisung feindlicher Agenten aus Griechenland, die der Spionage und der Bestechung schuldig sind, sowie die Ergreifung der notwendigen Maßnahmen gegen griechische Untertanen, die an Spionage und Bestechung mitschuldig sind.

)(**London.** „Daily Chronicle" schreibt im Leitartikel: Es ist nicht leicht vorauszusagen, welche Wirkung die Unabhängigkeitserklärung von Griechisch-Mazedonien auf die Haltung des amtlichen Griechenlands haben wird. Selbst einem begeisterten ententefreundlichen Staatenbund würde es schwer fallen, in einem Augenblicke die Folgen einer zwölfmonatigen deutschfreundlichen Politik ungeschehen zu machen. Die griechische Armee ist alles andere, als für eine schnelle Aktion bereit, da sie erst kürzlich demobilisiert wurde. Die ganze Armee muß mindestens eine Zeit lang in einem Zustande gründlicher Desorganisation sich befinden. Wenn die Armee wieder mobilisiert wird, so können keine Parlamentswahlen stattfinden. Das Blatt hält es für das beste, die Demobilisierung der Armee aufrechtzuerhalten, bis die Neuwahlen stattgefunden haben.

X **Saloniki.** (Reuter.) Wie Nachrichten aus sicherer Quelle besagen, sind 60 griechische Soldaten vom 63. Infanterieregiment, das in West-Mazedonien liegt, desertiert und haben sich der bulgarischen Armee angeschlossen.

X **Bern.** Bei Besprechung der Flottendemonstration im Piräus betont die französische Presse, daß endgültig gegen jede Möglichkeit Sicherheit für die Operationsbasis Saloniki geschaffen werden müsse und daß die neuen Forderungen der Entente dahinlauteten. Dem „Temps" zufolge erschien die alliierte Flotte am 1. September in der Mittagsstunde vor dem Piräus, konnte aber, dem „Echo de Paris" zufolge, erst in später Abendstunde bei Salamis Anker werfen. Die französischen Schiffe liegen neben der griechischen Flotte.

* **Haag.** Reuter meldet vom Donnerstag: Aus Quellen, die für vollkommen zuverlässig gelten müssen, hört man, daß der König vollkommen gegen die Beteiligung Griechenlands am Kriege ist.

)(**Bern.** „Corriere della Sera" bemerkt in einer Meldung aus Rom über die Lage in Athen: Wenn die griechische Regierung tatsächlich einen neuen Kurs genommen hätte, würde sich die Entente nicht zu einer Flottendemonstration und zur Landung von Truppen im Piräus genötigt gesehen haben. König Konstantin müsse wohl immer noch im gewissen Sinne das griechische Volk hinter sich haben. Jedenfalls sei eine eigentliche revolutionäre Lösung nicht zu erwarten.

Amtlicher türkischer Bericht

)(**Konstantinopel.** (Amtlicher Heeresbericht.) An der Kaukasusfront ist der Feind auf dem rechten Flügel nach seinen Gegenangriffen, die ihm schwere Verluste gekostet haben, gegenwärtig im Begriff, seine Stellungen zu befestigen. Ein Teil unserer Streitmacht, die die feindlichen Stellungen zwanzig Kilometer nordöstlich von Oghnot angreift, zwang den Gegner sich in nordöstlicher Richtung zurückzuziehen. Im Zentrum und auf dem linken Flügel örtliche, zeitweise unterbrochene Feuerkämpfe. Von den anderen Fronten ist keine Meldung einer wichtigen Aenderung eingetroffen.

Feindliche Heeresberichte.

Rumänischer Bericht vom 2. September, 7 Uhr früh. An der Nord- und Nordwestfront dauert der Vormarsch unserer Truppen an. Wir eroberten die Berge Alton (2 Kilometer östlich von Orsova) und Tranicz (4 Kilometer nördlich von Orsova), wobei wir 9 Offiziere und 646 Mann gefangen nahmen. Die Eisenbahn nach dem Aluta-Tale südlich von Csik Szereda ist unterbrochen. In Kronstadt erbeuteten wir bedeutende Mengen von Nahrungsmitteln aller Art. An der Südfront griff der Feind unsere Grenzposten zwischen der Donau und Rachmar-Tschiklar südlich von Silistria an, wurde aber zurückgeschlagen. Feindliche Schiffe und Posten am Ufer der Donau gaben einige Schüsse auf Giurgevo und unsere Posten ab, ohne uns Verluste zuzufügen.

Italienischer Bericht vom 3. September. An der Front im Trentino setzte der Feind seine Artillerietätigkeit hartnäckig fort. Gestern zeigte sich seine Artillerie besonders gegen Wohnstätten im Astachtal und gegen unsere Stellungen auf dem Cauriolberge und im Avisotal tätig. Auf den Nordhängen des Cauriol verwickelten unsere Alpini den Feind in ein glänzendes Gefecht und brachten ihm schwere Verluste bei. Mehr als 100 Feindesleichen wurden gezählt. Sie machten 34 Gefangene. Im Hochbut zerstörte unsere Artillerie feindliche Schützengräben und setzte feindliche Unterkünfte in Brand. In dem Talgebiet östlich Görz durchbrachen kühne Abteilungen unserer Infanterie zwei feindliche Stacheldrahtnetze, warfen Handgranaten in die feindlichen Linien, riefen dort lebhafte Beunruhigung und die Heranziehung von Verstärkungen hervor, die alsdann von einem wohlgezielten Feuerüberfall unserer Batterien getroffen wurden. Auf dem Karst Verschanzungsarbeiten und Handgranatenwechsel. Ein feindliches Flugzeug warf Bomben auf Muronza im Anfietal, ohne Menschen zu Mien oder Schaden anzurichten.

Französischer Bericht vom 3. September abends. Nördlich der Somme griff nach heftiger Artillerievorbereitungen französische Infanterie in Verbindung mit der britischen Armee gegen mittag die deutschen Stellungen auf einer Front von etwa 6 Kilometer in der Gegend nördlich Maurepas bis zum Flusse an. Mit bewunderungswürdigem Schwunge, den nichts aufhalten konnte, fegten unsere Truppen die beträchtlichen feindlichen Streitkräfte hinweg und bemächtigten sich aller vorher bestimmten Ziele. Die Dörfer Forest östlich von Maurepas und Clery an der Somme sind völlig in unserer Gewalt. Nördlich von Forest nahmen wir sämtliche deutschen Gräben längs der Straße Forest und Combles bis zu den Zugängen zum letzteren Dorfe. Zwischen Forest und Clery an der Somme bemächtigten wir uns gleichfalls aller Stellungen des Feindes und überschritten an zahlreichen Punkten die Straße, die diese beiden Ortschaften verbindet. Ein deutscher Gegenangriff mit starken Kräften gegen die südlich von Forest eroberten Stellungen wurde unter das Feuer unserer Batterien genommen und mußte in Unordnung zurückfluten, wobei der Feind zahlreiche Tote auf dem Schlachtfelde zurückließ. Bisher überschreitet die Zahl der unverwundet in unsere Hand gefallenen Gefangenen 2000 und die Beute beträgt 12 Geschütze, die allein im Abschnitt von Forest erobert wurden und 50 Maschinengewehre. Auf dem rechten Ufer der Maas unternahmen die Deutschen seit heute früh eine Reihe heftiger Angriffe auf unsere Stellung bei Vaux und Chapitre. Sie wurden mehrmals auf der gesamten Front mit schweren Verlusten zurückgeschlagen. Endlich gelang es dem Feinde in einen Vorsprung unserer Linie Fuß zu fassen, wo der Kampf erbittert fortgesetzt wird. Kurz nach Beginn dieser Unternehmung griffen wir die deutsche Stellung östlich vom Dorfe Fleury an. Unsere Truppen nahmen mehrere Gräben und ein stark eingerichtetes Werk. Ein zweiter von uns nordwestlich vom Dorfe Fleury ausgeführter Angriff gestattete uns einen Teil des Kammes zu besetzen, der zwischen diesem Dorfe und dem Werke Thiaumont verläuft. Bei diesen Angriffen machten wir 300 Gefangene, darunter 5 Offiziere.

Flugwesen: Ein französischer Flieger brachte ein deutsches Flugzeug bei Dieppe nordöstlich von Verdun zum Absturz. An der Front an der Somme wurden vier andere deutsche Flugzeuge im Kampf ernstlich getroffen. Sie gingen steil in ihre Linien nieder. Französische Kampfgeschwader führten gestern zahlreiche wirkungsvolle Operationen aus. Der Bahnhof von Metz les Sablons erhielt zweimal 86 Geschosse, Kaliber 12 Zentimeter. An den Gebäuden der Bahnstrecke wurde bedeutender Schaden festgestellt. Militärische Werke nördlich von Metz erhielten 60 Geschosse gleichen Kalibers. Mezieres-les-Metz, Conflans, Sedan, Audun-le-Roman und Lager oder Depot von Ham-Nesle-Guiscard, Athies, Mouchy-Lagache wurden ebenfalls mit insgesamt 210 Geschossen beworfen. Zahlreiche Einschläge am Ziel und Brände wurden an mehreren Orten festgestellt.

Orientarmee: An der Struma-Front und in der Zone des Dojan-Sees meldet man einige ziemlich heftige Artilleriekämpfe. Patrouillen der Alliierten führten zahlreiche Erkundungen am linken der Struma aus. Ein bulgarischer Angriff bei Zborska nordöstlich Cucuruz wurde durch serbisches Infanteriefeuer abgeschlagen. Die Bulgaren erlitten hohe Verluste. Von der Gegend des Ostrovo-Sees ist nichts von Bedeutung zu melden.

Demütigungen des bulgarischen Gesandten.

X **Berlin.** Zu den Besorgnissen um das Schicksal des bulgarischen Gesandten in Bukarest bringt der Lokalanzeiger Mitteilungen, denen zufolge dem bulgarischen Gesandten große Demütigungen zugefügt wurden. Die Rumänen sperrten ihn vollständig von der Außenwelt ab und schmuggelten in das Gebäude der bulgarischen Gesandschaft Sprengstücke ein.

Die zweideutige rumänische Politik.

* **Budapest.** Der aus Bukarest zurückgekehrte Korrespondent des „Est" gibt eine interessante Darstellung, in der der Nachweis geführt wird, daß die Gesandten der Monarchie und Deutschlands vom König und Bratianu planmäßig irregeführt worden seien. Nur der bulgarische Gesandte sei gegenüber allen Versicherungen des König mißtrauisch geblieben, weshalb er auch in Bukarest nicht gern gesehen war.

Auch die Königin habe auf den König keinen Einfluß geübt. Das Eheleben der beiden habe seit langem jene Grenze verlassen, die einen solchen Einfluß voraussetzen ließ. Der ganze rumänische Verrat sei das Werk Brattianus und des Königs, der sich dessen unheilvollem Einfluß nicht habe entziehen können.

Eine rumänische außerordentliche Gesandtschaft.

)(**Kopenhagen.** „Politiken" meldet aus Bergen: Dort traf vorgestern eine außerordentliche rumänische Gesandtschaft auf dem Wege nach Petersburg ein. Sie kam aus London und hatte vorher Rom und Paris besucht. Ferner kamen dort 7 japanische Generale aus Rußland an, die sich an die französisch-englische Front begaben.

Die Suezkanal-Gesellschaft.

* **Zürich.** Aus Paris wird gemeldet: Die Suezkanal-Gesellschaft dementiert die Mitteilung der französischen und englischen Presse, wonach die Gesellschaft erwäge, deutschen und österreichisch-ungarischen Schiffen nach Friedensschluß zehn Jahre lang die Durchfahrt zu untersagen. Die Gesellschaft fügt hinzu, daß sie nicht berechtigt ist, Schiffe irgendwelcher Nationalität auszuschließen.

Versenkt.

)(**London.** (Reuter.) Lloyds meldet: Die englischen Dampfer „Duart", „Strathallan" und „Kelvinia" wurden versenkt. — Lloyds meldet aus Yarmouth: Der Dampfer „Farmatur" aus Kopenhaben wurde versenkt. Die Bemannung ist gerettet. Auch der englische Dampfer „Mascotte" wurde versenkt.

)(**Warschau.** Der Klub der Anhänger des polnischen Staatswesens veranstaltete heute 12 Uhr mittags eine Versammlung im großen Saale der hiesigen Philharmonie, um zu der Einwirkung der rumänischen Kriegserklärung auf die politische Lage Stellung zu nehmen. Ueber 5000 Personen nahmen an der Versammlung teil. Es wurde eine Resolution des Inhaltes angenommen, daß Rußland der rücksichtsloseste Gegner eines polnischen Staatswesens und der Wiederherstellung des polnischen Staates sei. Ein Sieg Rußlands bedeute für die nationale Existenz Polens die Vernichtung. Die Resolution ließ erkennen, daß die Wünsche der Polen auf eine baldige Proklamierung eines polnischen Staates gerichtet sind, um ihnen eine tätige Beteiligung an dem Kampfe gegen Rußland zu ermöglichen. Weiter wurde beschlossen, an den Grafen Tisza ein Telegramm zu senden, worin der Sympathie mit dem durch die rumänische Kriegserklärung zunächst bedrohten Ungarn Ausdruck gegeben wird.

)(**London.** Die „Times" meldet aus New-York: Die Annahme der Bill über den Achtstundentag, die zugleich die Eisenbahngesellschaften verhindert, die Löhne unter die des gegenwärtigen Zehnstundentages herabzusetzen, wird von den Gewerkschaften für den bedeutendsten Sieg amerikanischer Arbeiter-Organisationen erklärt, da durch diesen Präzedenzfall ein Recht des Kongresses geschaffen wird, die Höhe der Löhne festzusetzen. Die Eisenbahndirektionen sagen dagegen, daß dies ein konfiskatorisches Verfahren wäre, und man erwartet, daß sie einen Appell an den obersten Gerichtshof richten werden. Inzwischen würde aber die Präsidentenwahl vorüber und die politische Ernte der Bill eingebracht sein. Zur Stellung [illegible] unzufrieden, denn man sagt, daß eine Entschädigung von solcher Bedeutung nicht als eine Notmaßregel getroffen werden dürfe, und man glaubt, daß die Eisenbahngesellschaften sich für die höheren Löhne, die sie zahlen müssen, durch eine Erhöhung der Frachtraten schadlos halten werden. Andererseits herrscht Entrüstung darüber, daß die Eisenbahner dem Kongreß sozusagen die Pistole vor die Brust gesetzt haben. (Siehe unter „Amerika".)

)(**Lewistone** (Maine). Meldung des Reuterschen Bureaus. Roosevelt begann Donnerstag abend eine Anzahl von Ansprachen zugunsten der Kandidatur von Hughes für die Präsidentschaft. Er griff die mexikanische Politik der Regierung an und verurteilte jeden Versuch, amerikanische Bürger auf der Basis der Rassenpolitik zu organisieren, wie es einige Deutschamerikaner getan hätten.

Vermischtes.

Eisenbahnunglück auf Bahnhof Wildpark. (Amtliche Meldung.) Gestern abend 11 Uhr 42 Min. fuhr auf Bahnhof Wildpark der rangierende Güterzug 9157 dem einfahrenden Personenzuge 399 in die Flanke, wobei sechs Personenwagen umgestürzt wurden. Von den etwa 300 Reisenden wurden getötet: Fräulein Wekniq-Brandenburg, Havelstr. 30, Apothekenbesitzer Max Krohn-Berlin, Tegelerstr. 3 und eine bisher unerkanntgebliebene weibliche Person; schwerverletzt vier Personen, leicht 16, die zum Teil Aufnahme im Krankenhause Potsdam und Hermannswerder fanden, zum Teil nach Anlegung von Verbänden ihre Reise mit anderen Zügen nach Berlin fortsetzten. Das Gleis Wladeburg-Berlin ist voraussichtlich bis Montag mittag gesperrt. Der Betrieb wird solange eingleisig auf Gleis Berlin-Magdeburg geführt zwischen Wildpark und Werder.

Pest in Hull. In Hull sind zwei Pestfälle konstatiert worden.

Rittergutsbesitzer Leo v. Zelepsky-Schöneiche hatte sich am Sonnabend vor dem Gericht in Stolp zu verantworten, weil er bei der Kartoffelbestandsaufnahme falsche Angaben gemacht und zwei Gendarmerie-Wachtmeister beleidigt hatte. Das Urteil lautete wegen der falschen Angaben auf 5000 Mark Geldstrafe und wegen Beleidigung auf 300 Mark. Der mitangeklagte Inspektor erhielt wegen Beihilfe 200 Mark Geldstrafe.

Winke für Pilzsammler.

Jeder möchte in diesem Jahre den Pilzreichtum unserer Waldungen soviel wie möglich mit ausnützen. Darum dürfte der Rat eines erfahrenen Fachmannes am Platze sein. Die nächste Frage ist: Wie sollen Pilze gesammelt werden? Jedenfalls so, daß nicht wertvolle Ware verwüstet wird. Das geschieht aber bei der alten Unsitte, alle unbekannten Pilze mit den Füßen umzustoßen. Darunter sind recht viele gute Speisepilze, um die es schade ist. Man lasse sie lieber für bessere Pilzkenner stehen. Schaden macht man am Pilzbestande auch, wenn man die Pilze herausreißt. Besser ist es, sie tief unten abzuschneiden, wobei man aber die Schnittfläche mit Erde bedecken muß, oder mit Andrücken an den Boden herausdrehen. Das weiße Pilzgeflecht muß auf jeden Fall in der Erde bleiben. Man sammle nur gesunde, madenfreie und nicht zu alte Pilze und putze sie bereits im Walde zu. So düngt man gleichzeitig den Waldboden und trägt nur gute Ware heim. Wo soll man sammeln? Das klingt lächerlich, denn jedermann sagt sich: Im Walde. Doch man achte darauf, daß der Laubwald ganz andere Arten aufweist, als der Nadelwald oder doch dieselben Arten von ganz anderem Aussehen. Auch außerhalb des Waldes wachsen noch genug Pilze; reich daran sind häufig Parkanlagen und größere Gärten mit Buschwerk. Auch in die Straßengräben tue man einen Blick, er wird sich meistens lohnen. Im Grasgarten und auf Wiesen kann man gute Ernten vom Schopftintenpilz oder „Spargelpilz" und Nelkenschwindling erhalten. In Höfen, ja selbst in Ställen schießen bisweilen ganz erstaunlich große Exemplare des Schaf-Champignons hervor.

Wann ist die beste Zeit zum Sammeln? Speisepilze kann man in jeder Jahreszeit eintragen. Um Weihnachten, an milden Wintertagen gibt es an Laubholzstümpfen den gelbbraunen Samtfuß-Rübling. Im März und April treten bereits Speiselorchel, Spitz- und Speisemorchel auf. Vom Mai an kann man Nelkenschwindlinge und weiße Schüpplinge zu Suppen haben. Dann folgen auch je nach der Gunst des Wetters die wertvollen Röhrenpilze und Täublinge. Die ergiebigste Zeit sind im allgemeinen die Monate September und Oktober. Doch selbstverständlich ist das Auftreten größerer Pilzmassen ganz von längeren Niederschlägen, von gleichmäßiger Feuchtigkeit und Wärme abhängig. Einige Sorten, namentlich Ritterlinge, Schnecklinge, Trichterlinge, Hallimasch bevorzugen den Spätherbst. Noch ein paar Worte zu der Frage: Was soll man sammeln? Sehr wichtig ist in dieser Hinsicht, nur die Pilze zu ernten, die man genau kennt. Man lasse sich nicht durch allgemein gehaltene Regeln irreführen. Eine Regel, wie sie vielfach angepriesen wird, wonach man auf den ersten Blick die genießbaren von den giftigen unterscheiden kann, gibt es nicht. Ebenso ist die Behauptung, daß man an der Farbe der Blätter die eßbaren Pilze erkennen könne, falsch und irreführend. Das beste Mittel ist allein sichere Artenkenntnis. Diese kann man sich am besten bei tüchtigen Fachleuten, auf gut geleiteten Ausstellungen, wie solche alljährlich in allen größeren Städten stattfinden, und durch gute Schriften verschaffen. E. Herrmann. (Mitgeteilt vom Ausschuß für Kleingartenbau der Zentralstelle für Wohnungsfürsorge im Landesverein Sächsischer Heimatschutz, Dresden-A., Schießgasse 24.)

Sitzplätze für Hühner und Tauben.

Man hat früher nicht viel Gewicht auf die Sitzgelegenheit des Geflügels gelegt. Irgendwelche Stangen wurden angebracht, die meist zu schwach waren und unbequeme Lage der Zehen bedingten; auch waren unter der Borke die schönsten Schlupfwinkel für Ungeziefer vorhanden. Heute gibt man Sitzstangen in der Breite von 6—7 Zentimeter bei etwas geringerer Dicke. Man verwendet am

besten Dachlatten von 5 Zentimeter im Quadrat, doch dürfen diese keine Risse aufweisen. Man glättet sie und hobelt die oberen Kanten rund. (Siehe Abb.) Ebenso sind Sitzstangen für den Taubenschlag nötig. Die ausgeflogenen Jungen haben meist keinen Verbleib; sie sitzen auf dem Deckel der Nistkästen oder drücken sich auf dem Schlagboden herum. Darum fertigt man runde tellerartige Brettchen an von 8 bis 12 Zentimeter Durchmesser, je nach der Rasse, und befestigt sie mit einem Bandeisen, wie auf unserem Bilde ersichtlich.

SLUB
Wir führen Wissen.

Kriegsanleihezeichnungen.

Folgende größere Zeichnungsanmeldungen liegen vor: Bankhaus Mendelssohn u. Co. Berlin vorläufig 20 Millionen Mark. Deutsche Erdöl-Akt.-Ges., Berlin, wieder 12 Millionen Mark. Sächsische Brandversicherungskammer 2 400 000 Mark. Deutsche Mineralöl-Industrie-Akt.-Ges. 2 Millionen Mark. Bezirkssparkasse Nidda 1 Million Mark. Firma D. Cassierer u. Co., Charlottenburg, 1 Million Mark. Heddernheimer Kupferwerk und Süddeutsche Kabelwerke, A.-G., Frankfurt a. M., 1 Million Mark. Die Nationalstiftung für die Hinterbliebenen der im Kriege Gefallenen 5 Millionen Mark. Bezirksverband des Regierungsbezirks Wiesbaden 5 Millionen Mark.

Turnen und Spiele.

Die Hamburger Turnerschaft von 1816 begann am Sedantage mit den Festlichkeiten aus Anlaß ihres hundertjährigen Bestehens, eines Ereignisses, das bisher in der Geschichte des Turnwesens einzig dasteht. Ernst und würdig, wie unsere Zeit es ist, war auch die erhebende Feier im großen Saale der Musikhalle Hamburgs. Mit Orgelklang und Beethovens gewaltigem Die Himmel rühmen des Ewigen Ehre, vorgetragen von den vereinigten Männergesangvereinen von Hamburg und Altona, wurde die Feier eingeleitet. Die Eröffnungsansprache hielt Ludwig Lambert, der Vorsitzende der Hamburger Turnerschaft 1816. Die Begrüßung erfolgte durch den Ehrenvorsitzenden der Hamburger Turnerschaft, Bürgermeister Dr. Schröder, und klang aus mit einem dreifachen, brausenden Hoch auf unseren geliebten Kaiser. Darauf wurde ein Huldigungstelegramm an den obersten Landes- und Kriegsherrn abgesandt. Darauf betrat Major Karwiese vom Kriegsministerium die Rednertribüne, um den Hamburger Turnern eine große und glückliche Fahrt in das zweite Jahrhundert zu wünschen. Die Festrede hielt der Schulrat Professor Dr. W. Meyer. Er gab in seinen Ausführungen eine Geschichte der Entwicklung des deutschen, und im besonderen des Hamburger Turnwesens. Nach einigen Gesängen der Männerchöre und zahlreichen Glückwunsch-Ansprachen von Vereinsdelegierten fand die Feier mit dem Niederländischen Dankgebet ihren würdigen Abschluß.

500 Dosen Geleefische
400 „ Rollmöpse
200 „ Bismarckheringe
100 „ Bratschellfische
100 „ Sardinen
empfiehlt
H. Gruhle, Goethestr. 39. Tel. 261 u. 552.

Für die ehrenden Glückwünsche und schönen Geschenke, die uns anläßlich unserer Vermählung zuteil wurden, sagen wir hiermit allen
innigsten Dank.
Merzdorf, am 2. September 1916.
Franz Bingenheimer und Frau
Frida geb. Hentzschel.

Hans Menzel
Gretchen Menzel geb. Würdig
kriegsgetraut.
Gröba, Elbe, am 4. September 1916.

Für die Teilnahme beim Begräbnis unseres lieben Vaters
Ernst Heinze aus Oelsitz
sprechen wir hierdurch unsern **herzlichsten Dank** aus. Besonders danken wir der Familie Höde in Oelsitz für ihre Unterstützung zu jeder Zeit.
Lommatzsch, den 4. September 1916.
Die trauernden Hinterbliebenen.

Bei den schweren Kämpfen im Osten erlitt am 17. August den Heldentod der
Postschaffner
Herr Friedrich Hermann Claus
Gefreiter in einem Landwehr-Infanterie-Regiment.
Wir betrauern in dem Dahingeschiedenen einen tüchtigen und pflichttreuen Mitarbeiter von vornehmer Gesinnung, dessen Andenken wir jederzeit in Ehren halten werden.
Der Vorsteher, die Beamten und Unterbeamten des Kaiserlichen Postamts Riesa.

Plötzlich und unerwartet erhielten wir die unfaßbare, schmerzliche Nachricht, daß mein innigstgeliebter, unvergeßlicher, hoffnungsvoller zweiter Sohn, Bruder, Schwager und Onkel
Alfred Martin Kümmel
Soldat im Inf.-Regt. 178, 5. Komp.
im blühenden Alter von 19 Jahren am 30. August infolge kurzer Krankheit in einem Feldlazarett gestorben ist.
Bobersen, am 4. September 1916.
Im tiefsten Schmerz
die trauernde Mutter **Amalie verw. Kümmel** und **Schwestern** nebst übrigen Hinterlassenen.

Dem Vaterland, das in Gefahr,
Gabst Du dein junges Leben dar.
Voll Mut und Kraft zogst Du ins Feld;
Du hast gekämpft um hohe Werte,
Nun ruhe sanft in fremder Erde.

Alleinstehendes Frl.
mittlerer Jahre, in geordneten Verhältnissen, **sucht Bekanntschaft** mit gleichaltrig. Herrn, Arbeiter nicht ausgeschlossen. Werte Adressen unter T 996 an das Tageblatt Riesa.

Wir suchen
2 Frauen
zum Säcksortieren und zum Bedienen der Sackstopfmaschinen. Zu melden morgen Dienstag 8—9 Uhr i. Kontor.
Speicherei- und Speditions-Aktiengesellschaft.

Versäumten Sie
das Riesaer Tageblatt auf den Monat September zur Lieferung frei Haus durch die Post (M. 0.84) oder durch den Zeitungsträger (M. 0.70) zu bestellen,
dann tun Sie dies heute noch!

Vereinsnachrichten

K. T. Kriegerverein „König Albert", Riesa. Morgen Dienstag ½9 Uhr Versammlung in der Elbterrasse.

Gasthof Canitz.
Sonntag, den 10. September 1916:
grosse Theateraufführung.

Erntedankfest u. Kirchweih in Dahlen
Sonntag u. Montag, den 10. u. 11. September 1916.

Mehrere Arbeitspferde
darunter 2 dreijährige schwere Steiermärker Füchse, passend für Rittergüter u. Spediteure, stehen mit voller Garantie preiswert zum Verkauf.
Albert Mehlhorn, Gröba,
Pferdehandlung und -Schlächterei. — Telefon 685.

Roßschlächterei Riesa, Schützenstr. 19.
Telephon 273.
Empfehle morgen Dienstag früh von 8 Uhr an **frisches Rossfleisch.** **Otto Gundermann.**

Anmeldung von Wertpapieren.

Zum Zwecke einer Bestandsfeststellung sind Wertpapiere, die sich im Auslande befinden oder im Inlande befindliche **ausländische** nach dem Stande vom 30. September ds. J. anzumelden. Die Anmeldung kann durch uns erfolgen, doch sind in diesem Falle die Stücke uns unverzüglich ins Depot zu geben.

Riesaer Bank.
Aktiengesellschaft.

Im vaterländischen Interesse

liegt die Förderung des

bargeldlosen Zahlungsverkehrs!

Man vermeide möglichst Zahlungen in bar und zahle statt dessen durch Ueberweisung **auf Giro- oder Postscheck-Konto** oder mittelst **Scheck.**

Der **Scheckverkehr** — vom 1. Oktober 1916 ab stempelfrei — bietet eine unentbehrliche Annehmlichkeit, er befreit von allen Umständlichkeiten und Gefahren, die mit der Verwaltung größerer Barbestände und der Versendung von Bargeld verbunden sind (Beurkundung der Zahlungen, Nachzählen der Gelder, Gefahr der Annahme falscher Münzen, des Diebstahls, Zinsenverlust während des Transportes) und bewirkt einen Minderumlauf von Banknoten, wodurch der ganzen deutschen Volkswirtschaft gewaltige Vorteile verschafft werden.

Wir eröffnen

Scheckkonten

kostenlos und verzinsen das Guthaben auf einem solchen entsprechend der jeweiligen Lage des Geldmarktes.

Zu weiteren Auskünften erklären wir uns gern bereit.

Riesaer Bank
Aktiengesellschaft.

Meinen treuen geliebten Lebensgeführten, den sorgsamen Vater seiner herzigen Kinder, unser liebes Familienmitglied, den Grundbesitzer
Herrn Robert Zach
haben wir zur letzten Ruhe gebettet.

Für all die bewiesene Teilnahme **aufrichtigsten Dank,** insbesondere für die trostreichen Worte des Herrn Pastor.

Im Gottvertrauen und demütiger Fügung in des Höchsten Willen
die Hinterbliebenen.

Im September 1916.

Dem unvergeßlichen Entschlafenen rufen wir ein inniges „Behüt Dich Gott" und „Ruhe sanft" nach.

Kunden-
listen für Fleischer hält vorrätig und — empfiehlt die —
Buchdruckerei Langer & Winterlich
Riesaer Tageblatt
Riesa, Goethestr. 59.

Ein junges, fleißiges und ehrliches Mädchen
wird z. 15. Septbr. gesucht.
Gasthof Mergendorf.

Mädchen oder Frau
als Aufwartung gesucht.
Wettinerstr. 9, Laden rechts.

Junge Kriegersfrau
sucht Beschäftigung
im Wäsche ausbessern z. Hause. Adr. zu erfr. im Tagebl. Riesa.

1 junge Ziege,
1 Stamm Hühner und
1 Glucke mit 8 Schlipuchen
verk. Großenhainer Str. 22.

Ein beweglicher
Dampfkessel,
6 P.S., gut erhalten, ist preiswert zu verkaufen.
Forstbaumschule
Karl Klos, Liebenwerda.

Gebrauchter, größerer
Reisekorb
zu kaufen gesucht. Angeb. unt. U 997 an das Tagebl. Riesa.

Zwei Viehwagen
billig zu verkaufen. **Emil Hofmann, Lommatzsch.**

Gebrauchter Kinderwagen billig zu verkaufen **Neu-Weida,** Bismarckstr. 5, p. l.

Prima
Braunkohlen, Steinkohlen, Braunkohlenbriketts, Steinkohlenbriketts, Anthrazit, Gaskoks, div. Brennhölzer, scheitchenrechtes Bündelholz
— empfiehlt billigst —
C. F. Förster.

Mariaschein er
Braunkohle
verkauft ab Schiff in Moritz
E. Oehme, Ischeva.
Bestellungen wolle man an die Firma selbst u. an Gasthofsbes. H. Arnold in Moritz abgeben.

Pflaumen
kauft einige Ladungen und bittet um Offerte **B. Schröder, Dresden,** Circusstr. 3.

Bohnen
Gurken, Tomaten, Kürbis, Kraut, Kohlrüben, Rote Rüben, Rhabarber, Zwiebeln, Radies, Rettiche. — Küchenkräuter: Thymian, Dill, Pfefferkraut, Basilikum usw. (auch zum Abtrocknen). Erdbeerpflanzen, beste Sorten.
Alwin Storl, Gärtnerei.

Morgen Dienstag
Schellfisch.
Otto Ilgner, Röderau.

Schellfisch,
Dienstag früh frisch eintreffend, empfiehlt
Carl Ilgner, Gröba.

Morgen Dienstag früh frisch aus der See:
ff. Helgoländer Schellfisch,
Pfund **90** Pfg.
Clemens Bürger,
Wild-, Geflügel- und Fischhandlung.

Morgen früh trifft
hochfeiner Schellfisch
frisch auf Eis ein.
Ernst Schäfer Nachf.

Kaiserhof-Tunnel.
Neues Musik-Werk.
Reichhaltige Speisenkarte.
— ff. Biere. —
Freundlichst ladet ein
der Tunnel-Wirt.

Die heutige Nr. umfaßt 8 Seiten.

Beilage zum „Riesaer Tageblatt“.

Rotationsdruck und Verlag: Langer & Winterlich, Riesa. Geschäftsstelle: Goethestraße 59. Verantwortlich für Redaktion: Arthur Hähnel, Riesa; für Anzeigenteil: Wilhelm Dittrich, Riesa.

№ 205. Montag, 4. September 1916, abends. 69. Jahrg.

Deutscher Generalstabsbericht

vom Sonntag.

(Amtl.) Großes Hauptquartier, den 3. September 1916.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Die Artillerieschlacht im Somme-Gebiet hat größte Heftigkeit angenommen. Zwischen Maurepas und Clery sind gestern abend starke französische Angriffe zusammengebrochen. Rechts der Maas sind dem auf die Front Thiaumont-Vaux ausgedehnten Vorbereitungsfeuer nur beiderseits der Straße Vaux-Souville feindliche Angriffe gefolgt; sie sind abgewiesen.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold v. Bayern.

Nördlich von Zborow setzten erneut starke russische Kräfte zum Angriff an. Die tapferen, unter dem Befehl des Generals v. Eben stehenden Truppen haben sie, zum Teil im Bajonettkampf, restlos zurückgeschlagen.

Front des Generals der Kavallerie Erzherzog Carl:

Oestlich und südöstlich von Brzezany entspannen sich örtlich begrenzte Kämpfe. Feindliche Angriffe wurden abgewiesen, das Gefecht ist an zahlreichen Stellen noch im Gange. In den Karpathen richteten sich die russischen Unternehmungen gestern hauptsächlich gegen die Magura und die Höhenstellungen südöstlich davon; sie hatten keinen Erfolg. Dagegen blieb die Ploska-Höhe (südlich von Zielona) nach mehrfachem vergeblichen Ansturm des Gegners in seiner Hand. Beiderseits der Bistritz im rumänischen Grenzgebiet traten deutsche und österreichisch-ungarische mit feindlichen Vortruppen in Gefechtsfühlung.

Balkankriegsschauplatz:

Die Dobrudscha-Grenze ist zwischen der Donau und dem Schwarzen Meer von deutschen und bulgarischen Truppen überschritten. Der rumänische Grenzschutz ist unter Verlusten für ihn zurückgeworfen.

An der mazedonischen Front keine Ereignisse von besonderer Bedeutung.

Der erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Der Kampf um Griechenlands Freiheit.

Unsere Gegner sind unerschöpflich in harmlosen oder schönfärberischen Bezeichnungen der Gewalt. Ihnen gehorchen die farbigen Menschen der Erde. Sie haben mit Mord und Verrat, mit Henkers- und Wucherermitteln Weltreiche zusammengebracht, haben ganze Völker ausgerottet oder verhungern lassen, Rassen mit Branntwein oder Opium vergiftet oder bis zur Widerstandsunfähigkeit ausgesogen. Aber sie kämpften für Menschlichkeit und Freiheit; sie tun es auch heute noch, wenn sie ein Volk, das portugiesische, für Zwecke bluten lassen, die ihm fremd und fern sind, wenn sie die letzten serbischen Männer ins Feuer schicken, die Gier der Bukarester Beutepolitiker aufstacheln und die Hafenstädte unabhängiger Völker in englische „Stützpunkte“ verwandeln. Dann diese Völker sind zu immerwährender Dankbarkeit verpflichtet: hat ihnen nicht England, obwohl es mächtig war, bis jetzt das Leben gelassen?

Man hätte glauben können, bei der Art, in der die Entente mit Griechenland verfuhr, müsse selbst die geübteste Kunst scheinheiliger Phrasen versagen: die letzte Gewalt schien gar zu nackt. Endlich würde die Unterdrückung gezwungen sein, sich selbst beim Namen zu nennen. Wer solches annahm, hat nicht gewußt, was eine eherne Stirn vermag. Nicht nur, daß der Vierverband sich auf griechischem Boden festsetzte, über die Hilfsmittel eines unabhängigen Landes nach Belieben verfügte und den Friedenswillen eines freien Volkes wie ein Verbrechen beschimpfte: er findet jetzt auch für den Versuch, dies Volk mit Gewalt in den Krieg zu treiben, Bezeichnungen aus dem Wortschatz der Tugend und Ehrbarkeit.

Griechenland, heißt es in seiner Presse, ist ein Geschöpf der verbündeten „Schutzmächte“; es hat gar kein Recht, seinen Wohltätern in irgend einer Angelegenheit nicht zu Willen zu sein. Daß es nicht sein Blut an den Dardanellen oder in Aegypten vergoß, war schmutziger Verrat. Daß der König sein Volk und Heer vor einem wahnwitzigen Abenteurer bewahrte, war schnöder Verfassungsbruch. Daß gar die Nation es wagt, sich gegen Venizelos, den von Engländern und Franzosen gesetzten Landvogt, zu sträuben, ist des Todes würdig.

Griechenland hat jedes Mitleid verwirkt; das ist, in dieser letzten Phase des verbündlerischen Erdrosselungsverfahrens, die Meinung. Noch vor einigen Wochen schwor man, die „Alliierten“ wollten sich nur vor feindseligen Umtrieben sichern, und die Demobilisation, die sie nebst dem Ministersturz und den Neuwahlen erzwangen, sei der Beweis, daß man den Griechen verstatte, in Frieden zu leben. Seitdem aber mußte Griechenland dulden, daß „der Feind“, von dem Notwehrrecht Gebrauch machend, in Mazedonien eindrang. Das war das Zeichen, auf das hin der Vierverband zu erkennen gab, was er in Wirklichkeit unter griechischer Dankespflicht und „verfassungsgemäßem“ Verhalten des griechischen Volkes verstand. Er wartete die Kriegserklärung Rumäniens ab, und führte mit seinen Kreaturen das Schauspiel „Revolution in Griechenland“ auf. Freilich war die Schaustellung dürftig: selbst die verlassenen, mit Nachrichten von der Flucht des Königs belogenen Truppen in Saloniki blieben treu. Aber Franzosen und Engländer sehen keinen Anlaß mehr, auch nur den Schein einer griechischen Freiheit zu wahren. Sie bedrohen den König an Leib und Leben, sperren den Piräus durch Kriegsschiffe und stützen mit ihren Bajonetten ein zusammengelesenes „Nationalkomitee“, dessen Aufgabe es ist, nach Beseitigung des Königs und Generalstabes das wehrlos gemachte Land seinen Beschützern auszuliefern. Wird es dem Volke dennoch gelingen, wenigstens dem Schicksal eines Krieges für seine Peiniger zu entgehen? Wenn nicht: dann hat sich die Zahl der Vierverbandsopfer um eines vermehrt.

* * *

Ueber die Vorgänge in Saloniki

läßt sich Secolo vom 31. August folgendes melden: **An der Militärrevolte beteiligten sich bis jetzt 500 kretische Gendarmen und 100 Freiwillige. Der Befehlshaber der regulären griechischen Truppen Oberst Tripuchis hat die Beteiligung verweigert. Oberstleutnant Zimbrakakis durchzog mit kretischen Gendarmen und Freiwilligen die Hauptstraßen der Stadt und die Umgegend des Hauptquartiers. Sarrail dankte für die Kundgebung. In der folgenden Nacht wurde von den Aufständischen ein nationales Verteidigungskomitee gegründet und sodann die Polizeilokale und Autogaragen besetzt. Ein Teil der Aufständischen besetzte bei Tagesanbruch die Umgebung der Kaserne, die sich in der Nähe des griechischen Generalkommandos befindet. Zwischen Aufständischen und regulären Truppen kam es zum Kampf, worauf französische Abteilungen eingriffen und die griechische Kaserne umzingelten. Sarrail verhandelte persönlich mit den griechischen Offizieren, um den bewaffneten Widerstand zu brechen. Mittags ergaben sich die griechischen Soldaten in Stärke eines Bataillons; sie wurden entwaffnet und unter französischem Geleite nach dem Lager Zeitunlik verbracht. Wer von den griechischen Soldaten zu den Aufständischen überging, wurde freigelassen und diesen zugeteilt, die übrigen wurden in Zeitunlik von den Franzosen interniert. Weitere 100 Soldaten von dem kleinen Fort Karaburun mußten sich unter den gleichen Bedingungen ergeben.**

Truppenlandungen des Vierverbandes im Piräus.

Agence d'Athene meldet unter dem 2. September: 42 Kriegsschiffe liegen im Piräus, 3 fuhren in den Hafen ein und landeten Truppen, die drei deutsche Schiffe beschlagnahmten und darauf die Flagge der Alliierten hißten. Andere Truppen besetzten die Flugstation im griechischen Arsenal. — „Daily Telegraph“ meldet aus Athen vom 1. September, daß alle beurlaubten Offiziere und Mannschaften der Flotte einberufen wurden. Es wird kein Urlaub mehr erteilt. Die „Times“ meldet aus Athen, daß die britisch-französische Flotte, die im Piräus erschien, aus Saloniki kam und von einem französischen Admiral befehligt wird. Ein Teil der Schiffe liegt in der Bucht von Salamis und in der Bucht von Phaleron. — Es wird bestätigt, daß zwei Regimenter der 11. griechischen Division in Saloniki sich mit den Alliierten solidarisch erklärt haben.

König Konstantin.

Die Athener Meldung des „Petit Parisien“, daß der König Konstantin abdanken wollte, wird von den antivenizelistischen Blättern bestritten. — Alle bisherigen Mitglieder des Generalstabes haben nunmehr solidarisch ihre Aemter niedergelegt.

Laut Meldung des Secolo aus Athen hatte der französische Gesandte vorgestern eine eineinhalbstündige Unterredung mit König Konstantin, der große Bedeutung beigemessen wird. Anscheinend wolle die Regierung die Wahlen verschieben. — Messaggero schreibt zu der Lage in Griechenland, eine griechische Intervention habe nunmehr 90 Prozent an Bedeutung verloren. Die Lage auf dem Balkan hänge nicht mehr von Athen ab. Die griechische Regierung habe die Stunde ungenützt vorübergehen lassen, sei aber selbst irregeführt worden.

Venizelos an die „Sunday Times“.

Venizelos hat folgendes Telegramm an die „Sunday-Times“ gerichtet: „Ich vertraue, daß Rumäniens Intervention es der griechischen Regierung unmöglich machen wird, bei ihrer Neutralität zu verharren und daß Griechenland sich bald seinen traditionellen Freunden anschließen wird.“

Eine günstige Kriegslage.

Von einem militärischen Mitarbeiter wird uns geschrieben:

Im Westen neue heftige Feuervorbereitung zu beiden Seiten der Somme. Ein erster Versuch der Franzosen um Maurepas und Clery ist am Abend des 2. September gescheitert. Eine Wiederaufnahme stärkerer Angriffe ist immerhin nicht unwahrscheinlich.

Im Osten versucht die russische Heeresleitung seit dem 31. August vergeblich, ihre Offensive wieder in Gang zu bringen. Alle ihre Angriffe sind blutig zusammengebrochen, zum Teil im Feuer der verbündeten Truppen, zum Teil wie bei Zborow durch deren siegreiche Gegenstöße. Auch am 2. September ist es hier dem Gegner nirgends geglückt, vorwärts zu kommen. Mit Vorliebe richtet er seine Angriffe gegen die Stelle, wo die Armeen Boehm-Ermolli und Graf Bothmer zusammenstoßen, d. h. in die Richtung gegen Lemberg. Aber auch dort, östlich und südöstlich Brzezany hat er Erfolge nicht zu erzielen vermocht.

In breiter Front wird in den südlichen Karpathen und in den transsilvanischen Alpen gekämpft; von Osten dringen vorwiegend die Russen, auf ihrem linken Flügel durch Rumänen unterstützt, von Süden her nur starke Streitkräfte der letzteren vor. Dort ist der Feind fast überall blutig abgeschlagen worden und hat nur südlich Zielona die Ploska-Höhe gewonnen; an der Südgrenze der Dobrudscha fechten deutsche und österreichisch-ungarische Truppen sogar im rumänischen Grenzgebiete. Im Süden sind unsere Verbündeten vor der Uebermacht des Gegners langsam vom Grenzkamme in bessere Stellungen nördlich Potrosey—Hermanustadt—Kronstadt zurückgegangen. Nach fünftägigen Kämpfen haben sie am 1. September auch das östliche Cerna-Ufer bei Orsova geräumt; aber der Gegner folgt nur zögernd.

Südlich der Donau gehört die Initiative sogar den deutsch-bulgarischen Streitkräften; sie sind am 2. September zwischen Donau und Schwarzem Meere in die rumänische Dobrudscha eingebrochen. Allem Prahlen der Vierverbandsblätter zum Trotze waren also die Russen hier noch nicht zur Stelle, jedenfalls nicht in genügender Zahl. Und ebensowenig ist die Armee Sarrail, deren Stärke wahrscheinlich viel zu hoch angegeben wurde, bisher zur Offensive angetreten. Sie mag vielleicht abwarten, wie sich die Dinge in Griechenland weiter entwickeln; ohne die griechischen Truppen scheint sie den Angriff gegen die starken Truppen der bisher siegreichen Bulgaren nicht zu wagen. Je länger die Zeit sich hinzieht, desto weniger wird das Eingreifen der Rumänen einen Wendepunkt im Kriege bedeuten.

* * *

Neue Luftschiffangriffe auf England.

Amtlich wird aus Berlin gemeldet: In der Nacht zum 3. September haben mehrere Marineluftschiffgeschwader die Festung London, die befestigten Plätze Harwich und Harwich sowie Fabrikanlagen von militärischer Bedeutung in den südöstlichen Grafschaften und am Humber ausgiebig mit Bomben belegt. Die gute Wirkung der Angriffe konnte überall an starken Bränden und Explosionen beobachtet werden. Sämtliche Marineluftschiffe sind trotz starker Beschießung unbeschädigt zurückgekehrt. — Gleichzeitig fand ein Angriff von Luftschiffen des Heeres auf Süd-England statt.

Der Chef des Admiralstabs der Marine.

Englische Phantasie-Gebilde.

Major Baird hat nach einem Bericht der „Basler Nachrichten“ vom 23. 8. 16 im Unterhaus erklärt, die Alliierten hätten insgesamt 35 Zeppeline vernichtet. Es wäre interessant, wenn Major Baird sich die Mühe geben würde, diese Behauptung durch nähere Angaben von Ort und Zeit beweiskräftig zu ergänzen. Die Antwort wird er aber wohl ebenso schuldig bleiben, wie es die amtlichen englischen und französischen Stellen — die mit Zahlenangaben und Erfolgen auf dem Papier stets schnell bei der Hand sind — getan haben gegenüber der deutschen Aufforderung, die Zahl der nach ihrer Behauptung erbeuteten deutschen Flugzeuge durch Angabe von Namen der Besatzung und Nummern der Flugzeuge zu beweisen.

Wie die „Telegraphen-Union“ von maßgebender Seite erfährt, hat Deutschland seit Kriegsbeginn nur etwa den vierten Teil der von Major Baird angegebenen Zahl von Luftschiffen verloren.

Der österreichisch-ungarische Generalstabsbericht.

Amtlich wird aus Wien verlautbart, den 2. September 1916: Oestlicher Kriegsschauplatz: Front gegen Rumänien: **Bei Orsova haben wir gestern unsere Truppen nach fünftägigen heftigen Kämpfen auf das West-Ufer der Cserna zurückgenommen. Bei Nagy-Szeben (Hermannstadt) und nördlich von Brasso (Kronstadt) folgt der Gegner nur zögernd. Im Gyorgyo-Gebirge entwickeln sich neue Kämpfe.** — Front des Generals der Kavallerie Erzherzog Carl: **In der Bukowina und in den galizischen Waldkarpathen wiesen österreichisch-ungarische und deutsche Streitkräfte zahlreiche russische Vorstöße ab. Auch nordwestlich von Mariampol scheiterten mehrere Angriffe des Feindes. — Bei Zborow stellte ein Gegenangriff die Lage wieder her. — Heeresfront des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern: Die aus deutschen und k. u. k. Truppen bestehende Armee des Generalobersten von Terszthansky wurde gestern nordöstlich und südöstlich von Swiniuchi erneut heftig angegriffen. Der Feind drang in das Dorf Koritnico ein, mußte aber vor einem umfassenden Gegenstoß in Unordnung zurückweichen. Er ließ 10 Offiziere, 1100 Mann, mehrere Maschinengewehre in der Hand der Verbündeten. Seine blutigen Verluste sind außerordentlich schwer.**

Italienischer Kriegsschauplatz: Die Geschütz- und Minenwerferkämpfe an der küstenländischen Front dauerten in mehreren Abschnitten mit wechselnder Stärke fort und erstreckten sich auch auf den Raum von Plava. Im Plöcken-Abschnitte schritt der Feind nach sehr heftigem Artilleriefeuer zum Angriffe auf den Großen Pal, drang hier in einen Teil unserer Stellung ein, wurde aber durch Gegenangriff wieder vollständig hinausgeworfen. An der Tiroler Front scheiterten mehrere Vorstöße schwächerer italienischer Abteilungen am Rufreddo und ein zweimaliger Angriff des Gegners auf den Civaron.

Kronstadt.

Kronstadt, nicht zu verwechseln mit der Stadt und Festung gleichen Namens auf der Insel im Finnischen Meerbusen, die Vormauer St. Petersburgs von der Seeseite ist die Hauptstadt des ungarischen Komitats im südöstlichen Siebenbürgen Brasso oder rumänisch Brasovul. Seit einigen Tagen planmäßig und kampflos geräumt, vielleicht nur für kurze Zeit. Als Vorort des Burzenlandes war Kronstadt zusammen mit den Siebendörfern im 13. Jahrhundert Ansiedelungsgebiet des Deutschen Ordens. Hier wurde Johannes Honterus geboren, der Reformator des siebenbürgischen Sachsenlandes, der Begründer des evangelischen Kirchenverbandes, der Bahnbrecher Martin Luthers. Seit 1898 steht das Denkmal des alten Stadtpfarrers von Haro Magnussens Meisterhand, vor der Hauptkirche des augsburgischen Bekenntnisses, im Volksmund durchweg die „schwarze Kirche“ genannt, unter König Siegmund 1385 bis 1425 in Haustein streng gotisch aufgeführt. In dem dicht dabei gelegenen Gymnasium, ebenfalls von Honter begründet, lebt noch heute sein Geist, sein deutscher Geist. Die schwarze Kirche — ihre alten Mauern sind vom Rauche der großen Feuersbrunst geschwärzt, die 1689 die Einwohner in dem Augenblicke heimsuchte, als die Streitkräfte Oesterreichs die liebliche Stadt in der Talschlucht des Schulergebirges in ihre Gewalt bekamen. Damals büßte der Turm seine gotische Spitze ein, an deren Stelle ein unschönes plumpes Rotdach kam. Außen dunkel, innen durch zahlreiche hohe Bogenfenster erhellt, altorientalische Teppiche von den Emporen herabfließend, Teppiche über den Spitzen der Zunftherren, farbenfrohe Prachtstücke, Türkenbeute — das ist das Mittelschiff, bunt, verwirrend, Wunder, Reichtum, Schönheit. Dazu kommt noch der große Schatz von goldenen und silbernen Gefäßen, Erzeugnissen einheimischer Meister, von zahlreichen alten gestickten Paramenten in der Sakristei. Chorherrenstühle, Grabsteine fesseln das Auge des stillen Beschauers, der es nur bedauert, daß die meisten der kostbaren Teppiche in zwei Stücke zerschnitten sind. Ist das alles jetzt ein Raub der säh eingebrochenen rumänischen Soldaten geworden?

Kronstadt — man muß immer an Salzburg denken, wenn man zu dem Schloßberg mit der Zitadelle hinaufschaut. Alte Mauern, alte Türme. Terrassenförmig aufsteigende Vorstädte mit Gärten und Blumen. Ein Tal der Heiterkeit. Ein Tal deutschen Fleißes. Hier blüht die Metallindustrie ebenso wie die Holzmanufaktur, die die nationale Besonderheit der Holzflaschen, der Csutora, liefert. Fabriken für Petroleum, Zement, Zucker, Papier, Tuch, Leder, Sessel, Steingut. Viele Schornsteine, aus denen jetzt nicht mehr der Rauch der Arbeit aufsteigt. Etwa 5000 Flüchtlinge aus Kronstadt und Umgebung retteten sich vor der Gefahr der Kanonen und Gewehre. Wie lange hatte man hier zwischen Schloßberg und Kapellenberg im Frieden gelebt! 1849 — hier der Kampf zwischen Oesterreichern und Ungarn und Russen, kurz nacheinander drei verschiedene Herren. Aber die Urgroßväter haben erzählt, daß all diese Schreckenstage noch lange nicht so schlimm gewesen seien, wie diejenigen der Pest im 18. Jahrhundert.

Die weithin sichtbare Bildsäule des ungarischen Freiheitshelden Arpad ragt auf der bewaldeten Zinne im Süden der Stadt. Hier muß man einmal über Kronstadt gestanden haben, nahe den Karpathen, nahe den Gipfeln Piatra mare, Butschetsch, Königstein, in deren Waldgründen noch Bären und Wölfe hausen. Drunten die katholische Pfarrkirche im italienischen, die rumänische Kirche im byzantinischen Stil. Drüben das Finanzdirektionsgebäude. Verstummt sind die Pfiffe der Damofstraßenbahn, die sonst durch die Häuser rattert, vorüber an der Handelsakademie, an der Holzindustrieschule. Was ist aus der Sachsenuniversität, wie man die deutschsprechende Verwaltungsgemeinschaft zu nennen pflegte, geworden! Das bunte Straßenbild, das namentlich zur Zeit der großen Märkte von eigenartigem Zauber war, ist dahin. Juden, Zigeuner, Ungarn — wirbelnde Farben. Nicht mehr ist der Nachmittag heiter, daß man sich zu einem Ausflug nach der Kastellruine Rosenau im Westen der Stadt entschließt, nach dieser seltsamen Bauernburg auf steilen Kalkfelsen. Einstmals fand man in diesen dicken Mauern Schutz vor dem Einfall der Feinde, auf den große Steinkugeln herniederfausten, brennende Petroleumbäche. Der moderne Krieg ist anders. Ein, zwei Tage nur dauerten die Gefechte droben in den Pässen. Nur ein Aufhalten des Feindes. Längst hatte man weit hinter der Stadt feste Stellungen vorbereitet, in der schmerzlichen Gewißheit, daß Kronstadt, die Corona des Deutschen Ordens, verloren sei, vorläufig verloren.

SLUB
Wir führen Wissen.

Südöstlicher Kriegsschauplatz: Oestlich von Vlora (Valona) drang eine italienische Kraftgruppe über die Vojusa vor. Sie wurde in Front und Flanke gefaßt und in zweistündigem Gefechte zurückgeworfen.

Die Donau-Flottille versenkte in der unteren Donau ein rumänisches Kanonenboot.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs,
v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Amtlich wird aus Wien verlautbart, den 3. September 1916: Oestlicher Kriegsschauplatz: Front gegen Rumänien: Feindliche Artillerie richtete gestern das Feuer gegen Nagy Szeben (Hermannstadt). Im Gyorgyo-Gebiet fühlten die Rumänen gegen unsere Stellungen vor. Unsere Artillerie trieb die feindlichen Erkundungsabteilungen zurück. Sonst bei unveränderter Lage keine besonderen Ereignisse. — Heeresfront des Generals der Kavallerie Erzherzog Carl: Südwestlich von Fundul Moldovi und westlich von Moldava schlugen unsere Truppen mehrere russische Angriffe zurück. Der Berg Vloska, südwestlich von Rafailowa, wurde von den Russen nach erbitterten Kämpfen genommen. Südöstlich von Brzezany scheiterten gestern mehrere starke russische Vorstöße. Heute setzte der Feind erneut zum Angriff an. — Heeresfront des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern: Nördlich von Zborow verfolgten deutsche Truppen der Armee des Generals v. Böhm-Ermolli bei Abwehr eines russischen Angriffes den Gegner über seine Gräben hinaus.

Italienischer Kriegsschauplatz: An der küstenländischen Front halten die Geschützkämpfe in mäßiger Stärke an. Im Plöcken-Abschnitt trat nach dem von unseren Truppen abgeschlagenen Angriff zunächst Ruhe ein. Dann lebte die Artillerietätigkeit wieder auf. An der Front südlich des Fleims-Tales scheiterten feindliche Angriffe auf den Coltorondo und die Cauriol-Scharte.

Südöstlicher Kriegsschauplatz: Westlich von Vlora (Valona) sind italienische Kräfte erneut über die Vojusa vorgedrungen. Sie wurden schon gestern abend zum größten Teil wieder zurückgeworfen.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs
v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Schwere Niederlage russischer Truppen.

Der Kriegsberichterstatter des „Berl. Tagbl." meldet unterm 2. September: In der Schlacht bei Swiniuchi-Koritnica hat die russische Armee durch die österreichisch-ungarische Armee des Generalobersten Tersztyansky eine schwere Niederlage erlitten, deren Rückwirkung sich noch über den Tag hinaus fühlbar machen wird. Dank der Präzisionsfeuer unserer Batterien, dank auch der zähen Widerstandskraft deutscher Regimenter und Wiener Landwehr-Infanterie-Regimenter wurden die angreifenden russischen Schützen erst frontal, dann auch flankierend unter fürchterlichen Verlusten niedergekämpft. Von den beiden Schützendivisionen des 40. russischen Korps kamen die meisten Kompagnien, die mit 160 bis 190 Mann in den Kampf gegangen waren, nur höchstens zehn bis zwanzig Ueberlebende zurück. Elfhundert Mann und zehn Offiziere gaben sich gefangen, mit ihnen fielen drei Maschinengewehre in unsere Hände. Vor einem Bataillonsabschnitt wurden 2000 russische Leichen gezählt.

Die Note Radoslawows an den rumänischen Gesandten, über deren ersten Teil wir bereits in unserer Sonnabendnummer berichtet haben, führt des weiteren noch an:

Die Plackereien, welchen die Bulgaren, die in Rumänien wohnen oder die nur Rumänien passieren, ausgesetzt sind, die am 3. Juli erfolgte Schließung der rumänischen Grenze für Waren und Reisende aus und nach Bulgarien, weiter die Proteste, welche die Kgl. rumänische Gesandtschaft in Sofia mit äußerster Energie gegen angeblich von bulgarischen Grenzwachen herbeigeführte Zwischenfälle erhebt, die niemals stattgefunden haben, so der Zwischenfall von Rahova, bezüglich dessen ich die Ehre hatte, Ew. Exzellenz am 15. August zu schreiben, und von Rascano am 21. desselben Monats. Den unaufhörlichen aber mehr oder weniger gutartigen Grenzzwischenfällen folgten wahre kriegsmäßige Angriffe, die von rumänischen Abteilungen gegen bulgarische Grenzposten unternommen wurden. So wurde der Posten Nr. 9 östlich Kemanlar in der Nacht vom 25. auf den 26. August angegriffen, ebenso der Posten 10 und 13. Weiter kurz nachher wirkliche Kriegsoperationen, die rumänische Truppen an der Grenze unternahmen: Das Bombardement von Radovo am 28. August und die Beschießung von Russe (Rustschuk) an demselben Tage. Am 29. August eröffnete die rumänische Wachtabteilung Nr. 1 ein lebhaftes Feuer gegen die ihm gegenüberliegenden bulgarischen Posten. Bald darauf dehnte sich das Feuer an der ganzen Linie bis zum bulgarischen Posten Nr. 17 aus. Ebenso greifen zwischen der Küste des Schwarzen Meeres und Tschansch-Köi rumänische Grenzwachen heftig bulgarische Posten an und werden zurückgeschlagen. Schließlich — der bulgarische Gesandte in Bukarest Radow wird seit letzten Sonnabend, den 26. August behindert, mit seiner Regierung zu verkehren. Es werden ihm seine Pässe zugestellt, ohne daß die Kgl. bulgarische Regierung ihm auch nur einen Augenblick Anweisungen gegeben hätte, die sich irgendwie auf einen eventuellen Abbruch der diplomatischen Beziehungen bezogen hätten. Und am 30. August waren es Sie, Ew. Exzellenz, der seine Pässe verlangt und den Abbruch der diplomatischen Beziehungen notifizierte, eine sehr natürliche Folge von alledem, was vorhergegangen war. Inzwischen in der Nacht vom 30. auf den 31. August versuchte die rumänische Armee, ohne daß eine ausdrückliche Kriegserklärung erfolgt war, eine Brücke über die Donau bei Radovo zu schlagen und den Fluß an derselben Stelle zu übersetzen. Ew. Exzellenz begreifen selbst, welches seither die Lösung ist. — Gewollt von der rumänischen Regierung und aufgezwungen durch die Gewalt der Tatsachen, da ja die Lage so ist, wie sie eben diese Regierung geschaffen hat: Bulgarien ist genötigt, die vollendeten Tatsachen hinzunehmen; und ich habe die Ehre, Herr Gesandter, Ew. Exzellenz zur Kenntnis zu bringen, daß sich Bulgarien von heute früh an als mit Rumänien im Kriegszustand befindlich betrachtet. Genehmigen Sie, Herr Gesandter, die Versicherung meiner Hochachtung. gez. Radoslawow.

Ein bulgarisches Manifest.

Aus Sofia meldet die bulgarische Telegraphenagentur: Am Sonnabend wurde folgendes Manifest durch Anschlag veröffentlicht: Manifest an die bulgarische Nation! Bulgaren! Im Jahre 1913 nach Beendigung des bulgarischen Krieges, als Bulgarien gezwungen war, sich mit seinen treulosen Verbündeten zu schlagen, griff unser nördlicher Nachbar Rumänien unter dem Vorwande eines Druckes des Gleichgewichtes auf dem Balkan verräterisch an und fiel in die nicht verteidigten Teile unseres Vaterlandes ein, ohne daselbst Widerstand zu finden. Durch diesen räuberischen Einfall in unser Land hinderte es uns nicht nur daran, die heiligen Früchte des Krieges zu ernten, sondern es gelang ihm auch infolge des Friedens von Bukarest uns zu demütigen, und uns fruchtbare Teile der Dobrudscha, den Mittelpunkt unseres ersten Königreichs, zu entreißen. Meinen Befehlen gemäß hat unsere tapfere Armee damals keinen einzigen Gewehrschuß gegen den rumänischen Soldaten abgegeben und hat ihn einen traurigen militärischen Ruhm erwerben lassen, dessen zu rühmen er sich bis jetzt nicht getraut. Bulgaren! Heute, da es Bulgarien mit der Unterstützung der tapferen Truppen unserer Verbündeten gelungen ist, den Angriff Serbiens gegen unsere Gebiete abzuwenden, das letztere niederzuschlagen und zu zerschmettern, und die Einheit des bulgarischen Volkes zu verwirklichen, heute, da Bulgarien der Herr beinahe aller Gebiete ist, auf welche es geschichtlich und völkisch Rechte besitzt, hat dieser selbe Nachbar, Rumänien, unserem Verbündeten Oesterreich-Ungarn den Krieg erklärt und zwar wiederum unter dem Vorwande, daß der europäische Krieg richtige territoriale Veränderungen auf dem Balkan in sich berge, die seine Zukunft bedrohen würden. Ohne irgend eine Kriegserklärung von Bulgarien haben rumänische Truppen am 28. August die bulgarischen Donaustädte Rustschuk, Swistow usw. beschossen. Wegen dieser Herausforderung seitens Rumäniens befehle ich unserer tapferen Armee, den Feind aus den Grenzen des Königreichs zu jagen, den treubrüchigen Nachbar zu vernichten, die um den Preis so vieler Opfer verwirklichte Einheit des bulgarischen Volkes zu sichern, und unsere Brüder in der Dobrudscha von der Knechtschaft zu befreien. Wir werden Hand in Hand mit den tapferen siegreichen Truppen unserer mächtigen Verbündeten kämpfen. Ich rufe die bulgarische Nation zu einer neuen ruhmreichen Heldentat auf, durch die sie ihr gegenwärtiges Befreiungswerk krönen wird. Mögen die bulgarischen Soldaten weiter von Sieg zu Sieg eilen. Vorwärts! Gott segne unsere Waffen! ges. Ferdinand.

Der Militärkritiker des Berner „Bund" über den rumänischen Kriegsschauplatz.

Bern. Ueber die Bedeutung Rumäniens als Kriegsschauplatz schreibt der Militärkritiker des „Bund": Eine kombinierte Aktion bulgarisch-türkischer Streitkräfte an der rumänischen Südfront kann für Rumänien verhängnisvoll werden. Wenn sie rasch genug einsetzt, so kann es in Rumänien zu entscheidenden Schlachten kommen. Fallen diese zu Gunsten der Mittelmächte aus, so ist die strategische Lage Rußlands, die sich in letzter Zeit günstig gestaltet hatte, mit einem Schlag in das Gegenteil verkehrt und die bessarabische Flanke bloßgelegt. Jedenfalls ist das Gelingen des rumänischen Feldzuges vielmehr an rumänische Erfolge an der Südfront als an der Nordfront geknüpft. Die Operationen in Siebenbürgen entbehren der strategischen Bedeutung, solange die österreichisch-ungarische Verteidigung in der Lage ist, Raum zu verschenken und auf die Hauptwiderstandslinie zurückzugehen, ohne eine Umfassung der verlängerten Front zu erleiden.

Amtlicher türkischer Bericht

vom 1. September: An der Kaukasusfront machten wir auf dem rechten Flügel nach den gestern in verschiedenen Abschnitten ausgeführten Operationen abermals Gefangene. Wir schlugen einen Angriff des Feindes im Abschnitt von Ogbnut ab und brachten ihn zum Halten. Dabei fügten wir dem Feinde Verluste zu. Ein Leutnant und Soldaten, die zu Gefangenen gemacht worden waren, erklärten, daß im Laufe ihrer vergeblichen Angriffe am 17. August das 15. Regiment der 4. Division Kaukasischer Jäger dreiviertel seines Bestandes verloren habe und daß die Verluste der anderen Regimenter noch größer gewesen seien. Im Zentrum drangen Teile unserer Truppen durch einen Ueberfall auf die feindlichen Schützengräben in einzelne dieser Verschanzungen ein, zerstörten 4 Feldgeschütze, machten 45 Gefangene und erbeuteten einige Artilleriepferde. Auf dem linken Flügel des Küstenabschnittes keine Kämpfe. Am 17. August wurde ein feindlicher Monitor von einer Granate unserer Artillerie getroffen und als Antwort auf sein von einem Flugzeug unterstütztes Bombardement der Küste von Tschesme. Er zog sich nach Chios zurück, nachdem er acht Kanonenschüsse abgegeben hatte. Keine neue Meldung von den anderen Fronten.

Weitere Kriegsnachrichten.

Eine deutsche Note an Amerika.

Das Reutersche Bureau meldet aus New-York: Deutschland ließ dem Staatsdepartement eine Note überreichen, die eine unfreundliche Absicht bei dem Unterseebootsangriff auf den amerikanischen Dampfer „Ovego" tatsächlich in Abrede stellt. Sie besagt: Das Unterseeboot hätte im Nebel gefeuert. Ueber die deutsche Note an Amerika wird weiter berichtet, daß sie darüber Klage führt, daß der Kapitän des Dampfers „Ovego" den Befehlen des Unterseebootes nicht nachgekommen sei. Er habe also nur sich selbst Vorwürfe zu machen, daß sein unangebrachtes Verhalten ungünstige Ergebnisse hätte. Berichtigend wird weiter bemerkt, daß nicht nebliges, sondern schönes Wetter geherrscht habe.

(Anmerkung des W. T. B.: Wie wir von zuständiger Seite erfahren, handelt es sich um eine Note, die am 26. v. M. dem hiesigen amerikanischen Botschafter auf eine Anfrage vom 18. v. M. übergeben worden ist. Hiernach hat der amerikanische Dampfer Ovego am 3. August d. J. im Kanal wiederholte Warnungsschüsse eines Unterseebootes unbeachtet gelassen und konnte erst durch scharfe Schüsse zum Zeigen der Flagge und zum Stoppen veranlaßt werden. Das Signal des U-Bootes, ein Boot mit den Schiffspapieren zu schicken, blieb zunächst vollkommen unbeachtet, sodaß sich der Kommandant nach längerem Zuwarten veranlaßt sah, einen scharfen Schuß nahe vor den Bug zu legen. Als der erste Offizier des Dampfers Ovego sich endlich bequemte, mit den Papieren an Bord des U-Bootes zu gehen, erklärte er zu seiner Entschuldigung, der Kapitän habe das Boot nicht früher bemerkt. Mit dieser Behauptung steht die Tatsache in Widerspruch, daß nach der amerikanischen Note vom 18. August d. J. zehn Schüsse auf den Dampfer Ovego abgegeben worden sein sollen, woraus einwandfrei hervorgeht, daß die Warnungsschüsse auf den Dampfer Ovego zwar gehört, aber nicht beachtet worden sind.

Wenn im vorliegenden Falle für den amerikanischen Dampfer keine unangenehmen Folgen entstanden sind, so ist dies lediglich der Geduld des deutschen U-Boots-Kommandanten zuzuschreiben, wogegen das Verhalten des amerikanischen Kapitäns den völkerrechtlichen Vorschriften in keiner Weise entsprochen hat und kaum anders als herausfordernd genannt werden kann.)

Ein Amerikaner über den Krieg.

Die Newyorker englandfreundliche „Tribune" bringt auf einer vollen Seite einen Rückblick von Frank Simonds über den Krieg. Hierin wird der Sieg der Alliierten für das Jahr 1918 angekündigt. Ein Friede, der jetzt geschlossen würde, würde ein deutscher Sieg sein. Nur an der Oder oder am Rhein würden die Alliierten ihre Forderungen durchsetzen. Bei der Erörterung der gegenwärtigen Kriegslage führt der Artikel aus, Deutschland würde im Stande sein, den Krieg auf feindlichem Boden nicht nur dieses ganze Jahr, sondern den größeren Teil der folgenden, wenn nicht sogar des ganze folgende Jahr zu führen. Ueber die Erfolge Deutschlands in den 2 Kriegsjahren wird in dem Aufsatz gesagt: Deutschland hat die Fabriken und industriellen Werke Frankreichs, Belgiens, Rußlands und Polens vernichtet. Es hat die Hilfsmittel für die Schiffahrt ihres einzigen bedeutenden Wettbewerbes zur See ernstlich geschädigt und hierbei ist es im Stande gewesen, seine eigene Industrie vollständig aufrechtzuerhalten und seine Handelsflotten haben nicht in gleichem Verhältnis wie die englischen gelitten. Wenn der Friede morgen käme, würden die Fabriken, Werkstätten und die Schiffahrt Deutschlands mitbezug auf den Welthandel in einer weit besseren Lage sein, als im August 1914. Gleich allen anderen großen Nationen würde Deutschland gewaltige Schulden gemacht haben, aber während es die Mittel des anderen für die Bezahlung der Schulden umgelegt hätte, würde es die seinigen bewahrt haben.

Eine Unterredung mit Ballin.

Der bekannte Vertreter der „New York World", v. Wiegand berichtet, wie dem „L. A." aus dem Haag gemeldet wird, seinem Blatte über eine Unterredung mit dem Leiter der Hamburg-Amerika Linie: „Durchhalten, aushalten, Maul halten! — das ist heute unser Kriegsruf", erklärte Herr Ballin, der Generaldirektor der Hamburg-Amerika-Linie, als ich ihn um seine Ansicht über die Lage befragte. Ballin gibt sich keinen Illusionen hin: „Der Krieg wird aller Wahrscheinlichkeit nach noch ein weiteres Jahr dauern. Darauf sind wir vorbereitet", sagt er. Die Frage ist, wer am längsten durchhalten wird. Das wird den Krieg entscheiden und beenden. Ich glaube, daß wir das können und daß unser Volk den Willen und die Entschlossenheit dazu besitzt. Nach zwölf weiteren Monaten dieses Kriegswahnsinns wird es vielleicht möglich sein, die Kriegslage mit besserem Ausblick auf den endgültigen Abschluß zu übersehen. Er charakterisierte es als „absurd", davon zu reden, daß die „Abnutzung durch den Krieg" Deutschlands Reserven und Soldatenmaterial erschöpfe. Das zu behaupten, bezeuge vollständige Unkenntnis der deutschen Verhältnisse. Das deutsche Volk wird den größten Teil seiner Schulden sich selbst schulden, während England an Amerika eine enorme Schuldenlast abzutragen haben wird.

Gesandtenwanderung.

Die rumänische Kriegserklärung hat in Berlin und Wien, in Budapest und Sofia und Konstantinopel die Vertreter des räuberischen Balkanstaates in begreifliche Reiselust versetzt. Sie fühlen sich in ihren Amtswohnungen nicht mehr wohl, nachdem ihnen die Pässe der Regierungen zugestellt sind, bei denen sie bis dahin beglaubigt waren. Einige unter ihnen mögen durch die Kriegserklärung aufs unliebsamste überrascht worden sein, da sie nicht nur kraft ihres Amtes, sondern auch aus Neigung und Ueberzeugung freundschaftliche Gesinnungen gegen die mitteleuropäischen Staaten hegen, die ihren längeren Aufenthalt jetzt nicht mehr billigen können. Aber die meisten brennen doch wohl auf Rückkehr ins Land ihrer erpresserischen Väter. Leider scheinen sich ihre Reisewünsche aber nicht so glatt wie in ähnlichen Fällen sonst erfüllen zu sollen. In Bukarest werden nämlich die Vertreter der Mittelmächte noch an der Abreise verhindert, angeblich, weil sie nicht in üblicher und vorgeschriebener Weise durch neutrale Länder nach Hause fahren können; Rumänien stößt an kein neutrales Land mehr, nur an kriegführende Nachbarn. Unter diesen Umständen soll die Rückbeförderung der Vierbundsdiplomaten über Rußland und Schweden erfolgen, da sie begreiflicherweise nicht über die Schützengräben des Operationsgebietes geleitet werden können. Aber wer bürgt uns und unseren Verbündeten dafür, daß unsere Gesandten und amtlichen Vertreter auf diesem Wege heil und wohlbehalten bei uns eintreffen? Ausschließlich die Zurückhaltung der rumänischen Staatsvertreter! So müssen sie sich noch eine Weile in Geduld fassen, ehe sie über die Schweiz, Holland, Dänemark oder Schweden davongehen. Von ihrer eigenen Regierung hängt es ab, wann die Vergeltungsmaßnahmen gegen den neuesten hinterhältigen Feind eingestellt werden können.

Der Vertreter der „Westminster Gazette" aus Dänemark ausgewiesen.

Der Kopenhagener Vertreter der Londoner „Westminster Gazette", Harvey, der vor einigen Wochen mit seiner Frau unter dem Verdacht, hier eine Spionagezentrale gegen Deutschland geleitet zu haben, verhaftet worden war, wurde auf Anordnung des Justizministers freigelassen. Er wurde jedoch mit seiner Frau, die eine geborene Dänin ist, aus Dänemark ausgewiesen. Er reiste sofort unter Polizeibewachung nach Schweden ab.

Die deutsch-schweizerischen Verhandlungen.

Es bestätigt sich, daß die Verhandlungen zwischen Deutschland und der Schweiz einen guten Verlauf genommen haben. Die deutschen Delegierten sind zur Berichterstattung nach Berlin abgereist. Die Einzelheiten müssen zwischen Berlin und Bern noch geregelt und, wie bereits gemeldet, das Abkommen zwischen den beiden Regierungen noch ratifiziert werden. Nähere Mitteilungen sind daher erst in vierzehn Tagen zu erwarten.

Die Lage in Siebenbürgen und Galizien.

Kriegspressequartier, den 2. Sept. 1916.

Mit Rücksicht auf die allgemeine Lage, die eine Preisgebung aller Räume gebietet, deren Behauptung bloß zur Kräftezersplitterung führen würde, ist nun auch die Hauptstadt Siebenbürgens Hermannstadt dem Feinde kampflos überlassen worden. Rumänische Nachrichtenpatrouillen sind bereits in die Stadt gelangt und haben von der kerndeutschen Metropole der sächsischen Kulturbringer des Südostens Besitz ergriffen. Daß diese Besitznahme keinen Dauerzustand schafft, dürfen wir zuversichtlich hoffen. Nördlich von Orsova und östlich von Herkulesbad wird weiter gekämpft. Abermals sind rumänische Angriffe abgewiesen worden, ohne daß der Feind irgend welche Fortschritte zu machen vermochte.

Sowohl in der Bukowina, als auch in Galizien und Wolhynien haben die Russen ihre Angriffstätigkeit in größerem Umfange wieder aufgenommen; sehr starke Angriffe richteten sich gegen die Stellungen westlich Moldawa im Gebiete Tomnatik und am oberen weißen Czeremosz. Deutsche und österreichisch-ungarische Truppen wiesen sämtliche Angriff ab, auch im Gebiete des Tartarenpasses und nördlich Kvercesmezoe brachen russische Massenstürme verlustreich zusammen. Südwestlich von Stanislau fiel die Aufgabe der Abwehr eines sehr starken russischen Angriffes deutschen Truppen zu, die den Feind in seine Ausgangsstellungen zurückwarfen. Auch hier waren die russischen Verluste sehr schwer, die eigenen geringfügig. Unter starker Artillerievorbereitung setzten zur selben Stunde die Russen mit Einsatz von mindestens sechs Divisionen einen Massenangriff gegen unsere Front beiderseits Horozanka an, mit der offenkundigen Absicht, in der Richtung der Straße auf Horozanka durchzubrechen. Die angegriffene Front verläuft über Delejow—Toustobaby—Romezki bis Zawalkow und hat eine Breite von 24 Kilometern. Wiederholte Massenangriffe scheiterten insbesondere an den Flügeln, die ihre Stellungen restlos behaupteten. Dagegen mußte schließlich das Zentrum dem Massendrucke um zwei Kilometer in nordwestlicher Richtung zurückgenommen werden.

Auch bei Zborow und nördlich Berezelniki gab es starke russische Angriffe, die ergebnislos blieben, ebenso wie ein Angriff im Stochodknie südwestlich von Kaszowka und einer östlich von Swidnik. Bei letztgenanntem Orte vermochten die Russen vorübergehend in unsere Stellungen einzudringen; der Gegenangriff deutscher Truppen stellte aber die Lage augenblicklich wieder her.

Heinrich Wodnik, Kriegsberichterstatter.

Wilsons Selbstbeleuchtung.

Der amerikanische Präsident hat bei der formellen Annahme seiner neuen Präsidentschaftskandidatur die übliche Rede über seine seither befolgte Politik und seine künftig einzuschlagenden Wege gehalten. Man kann sich schon denken, daß es dabei nicht ohne derbe Ruhmredigkeit abgegangen ist. Aber da Präsident Wilson bis dahin schon in Großsprecherei das Menschenmögliche geleistet hat, so überrascht es auch weiter nicht, daß er jetzt nichts wesentlich Neues mehr vorbringen konnte. Seine auswärtige Politik sei klar, folgerichtig und streng neutral gewesen. Natürlich, das behaupten die Vierverbändler aus guten Gründen gleichfalls; deshalb wird aber die ganze offenbare Begünstigung der englischen Kriegführung noch keineswegs zur gerechten Abwägung der Interessen aller Kriegführenden und die vielfach herausfordernde Haltung Wilsons gegenüber Deutschland und Oesterreich-Ungarn noch lange nicht zur Betätigung strengster Gerechtigkeit. Mit verhaltenem Stolz weist denn auch der Präsidentschaftskandidat auf die Erfolge seines unmittelbaren Eingreifens und seines Widerstandes bei offenbaren Verletzungen der Hoheitsrechte anderer Nationen hin — gegen England kann das

SLUB
Wir führen Wissen.

beim besten Willen nicht gemünzt sein, denn von dorther kamen nur Zurückweisungen und diplomatische Niederlagen. Auch mit seiner erneuten Brandmarkung von Leuten, die unter auswärtigen Flaggen geboren, die amerikanischen Beziehungen durch illoyales Verhalten vergiftet hätten, wendet er sich, wie man weiß, nicht gegen die Freunde Englands in Amerika; wenn er auf die Wahlunterstützung dieser „Fremdbürger" großmütig verzichten zu wollen erklärt, so befolgt er lediglich die Taktik des Fuchses den zu hoch hängenden Trauben gegenüber. Wie stark aber trotz allem noch Wilsons Ueberzeugung von seiner weltumspannenden Macht ist, das beweist die Schlußstelle seiner Rede über seine notwendige Mitwirkung bei der Ausgestaltung des zukünftigen europäischen Friedens. Der Großsprecher soll zunächst einmal seinen Präsidentschaftsposten wieder zu erobern suchen, alles andere wird sich später finden. Für uns ist die amerikanische Präsidentenwahl einstweilen nichts weiter als eine rein innere Angelegenheit der Amerikaner.

Nicht amtliches über die Volksmeinung in Rußland.

(Briefe aus Rußland.)

(Fortsetzung.)

o. st. Geld hatten nur die Offiziere, die stahlen, wo sie konnten. Es war Brauch, daß die Kaufleute, die Bestellungen für die Armee übernahmen, das Doppelte auf die Rechnung schrieben. Ein Offizier, der zu Weihnachten für die Soldaten für 15 000 Rubel eingekauft hatte, bekam einen Rüffel, weil die anderen Offiziere 30 0000 Rubel gebraucht hatten; denn wenn es ruchbar wird, daß man billiger kaufen kann, können die Diebe hineinfallen, also werden die dummen Ehrlichen bestraft.

In W. erzählte mir ein russischer Intendant, der die Vieheinkäufe übernommen hatte: „Ich habe zuerst 5000 Rubel monatlich erspart und eingeschickt, aber mein Vorgesetzter schrieb mir: Sie müssen schlecht gekauft haben; wenn Sie aber schon ersparen, so schicken Sie mir regelmäßig 3000, das Uebrige geht mich nichts an. Ich Esel verliere nun monatlich 3000 Rubel." Ich fragte ihn, ob er sich nicht schäme, das zu erzählen. Er meinte, wenn das Geld auf der Straße liege, muß man es aufheben; er bereue aber, anfangs ehrlich gewesen zu sein.

Das Vieh wurde den Bauern und Gutsbesitzern abgenommen, schlecht bezahlt und in Massen zusammengetrieben, ehe für Unterkunft gesorgt war. Natürlich kamen schon viele Kühe um, bevor sie im Stall waren; dann legten ihnen die Pfleger Futter vor, gaben ihnen aber nichts zu trinken, so daß sie nicht fraßen. Kam dann die Revision, so standen die Tiere vor vollen Trögen und alles war zufrieden. Daß sie in Massen eingingen, kümmerte keinen.

Im Mai 1916 kam der Befehl, in Livland solle aller Wald auf 10 Werst zu beiden Seiten der Baltischen Bahn abgeschlagen werden — um Holz zu schaffen, da die Bahn mit Holz heizt. Der Befehl ist noch nicht ausgeführt; es heißt, daß zwei Ministerien sich um die Zuständigkeit in dieser Frage streiten. Dabei liegen bei Riga sehr große Holzvorräte. Sie dürfen aber nicht angerührt werden, denn sie sind laut Befehl vom Sommer 1915 zum Verbrennen bestimmt, wenn der Feind einrückt. „Wenn wir es nehmen und verbrauchen, so wird man sagen, wir haben es gestohlen", meinte ein Offizier, „denn der Befehl lautet: vor dem Rückzug vernichten".

In Pernau erlebte ich das Bombardement im Jahre 1915. Das russische Militär hatte den Kopf völlig verloren. Zuerst raste alles wild durcheinander, dann gab der Kommandant Rodsjanko den Befehl — zu plündern. Das taten die Soldaten, während die Stadt beschossen wurde. Man erkannte die tags zuvor friedlichen und zuvorkommenden Soldaten nicht mehr. Sie schleppten Hausrat heraus und zerbrachen ihn. Die Badeanstalt wurde von deutschen Geschossen in Brand gesteckt, aber das Feuer war schnell gelöscht. Tags darauf zündeten die russischen Soldaten sie an und brannten sie bis auf den Grund nieder. Ich weiß das genau und lese doch oft: „Die Deutschen haben die Badeanstalt niedergebrannt." Am nächsten Tage reisten die Kurgäste ab. Wir fuhren durch ein Feuermeer aus der Stadt: „Wenn die Deutschen jetzt einrücken, dann finden sie nichts vor! Wir haben unsere Holzvorräte vernichtet, wir haben unsere Petroleumniederlagen in die Luft gesprengt, wir haben die Zellulosefabrik Waldhof zerstört."

Im Winter war man in Rußland ohne Petroleum und zahlte endlich, als es beschafft war, 30—60 Kop. für 1 Liter, gegen 12—15 Kop. in Friedenszeiten. Das Mehl kostete zwischen 30 und 50 Kop. das Pfund. In Südrußland haben die Bauern ihr Vieh mit Getreide gefüttert, ja sie haben zum Teil mit Getreide geheizt. Zucker kostet 25—40 Kop. das Pfund, Butter 1,20 bis 1,80 Rubel, ein Paar Stiefel im Mai 1916 30—50 Rubel, je nach der Güte, ein Kleid aus schlechtestem Wollenzeug 80—100 Rubel. Die Offiziersdamen gehen in Samt und Seide, die deutschen Damen in geflickten Sachen.

In W. wurden im April 1916 alle Schulen im Laufe von drei Tagen geschlossen und in Lazarette verwandelt. Erst wurde alles fertig eingerichtet, dann stellte es sich heraus, daß nicht genug Wasser in der Nähe sei und das Hospital blieb unbenutzt. — Ich wohnte zuletzt bei einer Schulvorsteherin und half die Schule zum Krankenhaus einrichten. In drei Tagen mußte alles getan sein und dann stand das Haus wochenlang leer. Mitte Mai kamen Verwundete an, mit geringen, aber stinkenden Wunden; die seelische Verfassung der Leute war kläglich. Ein Unteroffizier erzählte: „In einem verhältnismäßig kleinen Gefecht haben wir 2000 Tote gehabt und 1500 Verwundete. Es dauerte drei Wochen, bis die letzten Verwundeten fortgeschafft waren, und sehr viele sind an ganz leichten Wunden gestorben".

Die Offiziere prahlten den ganzen Mai über mit dem am 20. geplanten großen Angriff und wurden ebenso öffentlich gehöhnt, weil niemand daran glaubte, am wenigsten die Soldaten. Diese grüßten ihre Vorgesetzten überhaupt nicht mehr. Ein Soldat sagte: „Wir werden doch diese dummen Bengel nicht zuerst grüßen, die nur sechs Wochen ausgebildet worden sind und nichts verstehen, als Geld durchzubringen, zu fluchen und zu stehlen. Wir verstehen mehr als sie vom Handwerk." Dieser Gemeine erzählte, er habe einmal erlebt, daß ein 18jähriger Fähnrich vor der Front weinte, weil er nicht wußte, was er tun solle.

Die neuen Kämpfe am Isonzo.

Wippachtal und Dolomiten.

Von Hans Georgn.

Kriegspressequartier, 30. August. (Telegramm.)

Die Lage auf dem italienischen Kriegsschauplatze ist auch in diesem Monat unverändert geblieben. Der Verlust von Görz hat zwar die Italiener vorübergehend in die Pose des Siegers gebracht und ihnen die Genugtuung verschafft; endlich einmal unter dem Einsatz noch größerer Uebermacht als bisher eine Schlacht gewonnen zu haben; ihrem Ziele sind sie aber damit um keinen Schritt näher gekommen. Die Behauptung des sogenannten Brückenkopfes von Görz, der von Haus aus seinem Zwecke höchst unvollkommen entsprach und die Stadt gegen die Beschießung niemals sichern konnte, war schon seit Monaten, keine strategische, sondern bloß eine moralische Angelegenheit. Die k. u. k. Truppen verbissen sich in diese der von der Natur gegebenen Hauptwiderstandslinie vorgeschobenen Stellungen auf der Podgora bei Peuma, Oslavija und auf dem Monte Sabotino, weil sie diesem Feinde nicht einmal den Schein und Schatten eines Erfolges gönnen mochten.

Während der Mai-Offensive dachte man sogar daran, den Brückenkopf zu räumen, um die Italiener mit täuschenden Hoffnungen an die Isonzofront festzubinden und das Abziehen von Kräften zu verhindern. Ueber alle strategischen Bewertungen erhob sich aber immer wieder der Trutzgedanke: den Truppen, die unter den unglaublichsten Schwierigkeiten auf der Podgora standgehalten, den drei- und vierfach Überlegenen Feind immer wieder im Nahkampf abgeschüttelt und sich in den unzähligemale vom Trommelfeuer zerwühlten Boden fest eingewurzelt hatten, war die Verteidigung von Görz eine Gefühlsangelegenheit geworden; und sie taten auch gegenüber dem letzten Angriff das Aeußerste. Daß der Brückenkopf schließlich nicht mehr zu behaupten war, ist nicht ihrem Verhalten zuzuschreiben, sondern der Tatsache, daß der Feind seine bisherigen Aufwendungen an Kampfmitteln und Menschenleben noch weit überbot. War es mit dreifacher artilleristischer und infanteristischer Ueberlegenheit noch nicht gelungen, so mußte es schließlich mit vier- oder fünffacher doch gelingen. Es kam nur darauf an, wieviel Opfer der Feind einem Erfolge bringen wollte, der über seine Theaterwirkung hinaus keine besonderen Vorteile versprach.

Der Verlust von Görz hat nämlich — und das war vorauszusehen — unsere Isonzofront nicht ins Wanken gebracht, sondern gefestigt. Er hat unsere Truppen der so überaus schwierigen Aufgabe enthoben, die in spitzem Hyperbelbogen vorspringende Vorlagerung des Karstplateaus, das sogenannte Plateau von Doberdo, noch länger zu halten, und ihnen die Möglichkeit gebracht, nun in engerer Zusammenfassung auf der kurzen Sehnenlinie hinter dem Valonatal in längst vorbereiteten Stellungen, die ursprünglich als die ersten gedacht waren, einen konzentrierten Widerstand zu leisten. Freilich war es schmerzlich, Punkte wie den Monte San Michele, den Zeugen so heroischer Kämpfe, räumen zu müssen; aber wie sehr sich der Widerstand nun in der neuen Lage verstärkt hat, das haben die Italiener bereits bitter erfahren müssen.

Dem Sieg bei Görz schloß sich unmittelbar darauf eine für sie schwere Niederlage im Wippachtale und dem Comenplateau an. In der Meinung, daß die Preisgebung von Görz ein Zusammenknicken unseres Widerstandes bedeute, hatten sie sofort eine ganze Armee gegen die neuen Stellungen, die sich bei Saleano an die alte, den oberen Isonzolauf säumenden anschließen, vorbrechen lassen, nur um zu erfahren, daß sich an dem typischen Gang der bisherigen Isonzoschlachten nichts geändert habe. Fast eine Woche währten ihre Bemühungen, die neuen Stellungen zu durchbrechen. Sie brachten aber nur unerhörte Verluste und restlos abgeschlagene Angriffe. Ebenso erging es den mit starken Kräften angesetzten Angriffen auf Plava und den Tolmeiner Abschnitt; sie scheiterten insgesamt. Seitdem ist am Isonzo die Kampftätigkeit abgeflaut. Nur zeitweilige heftige Beschießungen deuten die Absicht des Feindes an, seine Offensive gelegentlich wieder aufzunehmen.

In der zweiten Augusthälfte haben die Italiener dafür wieder der Dolomitenfront erhöhte Aufmerksamkeit zugewendet und bemühen sich insbesondere, in den Fassaner Alpen vorwärtszukommen. Nach harten, hin- und herwogenden Kämpfen ist es ihnen gelungen, einer schwachen Abteilung der k. u. k. Truppen den Courtolgipfel zu entreißen. Sie verloren ihn zwar am folgenden Tage wieder, konnten ihn aber schließlich nach starker artilleristischer Bearbeitung noch einmal gewinnen und behaupten ihn augenblicklich. Es ist ein ganz episodischer Kleinerfolg, der die Gesamtlage nicht im geringsten verändert.

Ohne Bezugsschein
in allen Abteilungen
grosse Auswahl
Modenhaus
Gebr. Riedel
Ecke Goethe- und Schützenstraße.

Verstrickt.

Roman von A. von der Elbe.

27. Fortsetzung.

„Weshalb?"

„Weil man der öffentlichen Meinung Rechnung tragen muß, weil es gut ist, den Leuten in gewissen Fällen die gewünschte Anschauung zu soufflieren und sie das glauben zu lassen, was man möchte."

Nachdem Bernhammer abgeritten war, kehrte der Gutsbesitzer zu den Arbeitern bei der Dreschmaschine zurück.

„Wo ist der Verwalter?" fragte er, sich nach Denta umsehend.

Der Hofmeister entgegnete, da es schon spät gewesen, alle Arbeit im guten Gange sei, und man doch in einer halben Stunde aufhöre, habe der Herr Inspektor gemeint, er könne wohl ihm für die kurze Zeit die Aufsicht überlassen. Und so sei Herr Denta vor etwa zehn Minuten nach Wohlden zum Kegelklub geritten.

Eggeruck sagte kein Wort, aber was ihn sonst verdrossen haben würde, freute ihn heute, da gab ja der Tor ihm gleich den Grund zu der beabsichtigten Kündigung in die Hand.

Am anderen Morgen rief Eggeruck den Verwalter in sein Zimmer; wohlgemut trat Denta ein. —

„Ich habe Ihnen schon mehrfach gesagt," hob der Herr an, „daß Sie zu viel ohne meine Erlaubnis fortgehen. Gestern haben Sie sogar Ihre Arbeit im Stiche gelassen, das paßt mir nicht, und Sie können sich zum neuen Jahr nach einem anderen Platz umsehen."

Der Ungar trat erblassend einen Schritt zurück, diese Kündigung kam ihm sehr ungelegen, wo sollte er mitten im Winter eine neue Stelle finden? Er versuchte sich zu rechtfertigen, es sei nur eine Viertelstunde vor Feierabend gewesen.

Eggeruck hob ablehnend die Hand. „Sie wissen, ich habe eine derartige Pflichtversäumnis schon öfters getadelt. Es bleibt dabei."

Verstört verließ Denta das Zimmer. Den ganzen Tag ging er in ernster Ueberlegung umher. Sein Vater war lange tot, seine Mutter lebte als Witwe mit seiner älteren kranken Schwester von einer bescheidenen Pension in den engsten Verhältnissen. Nicht einmal für kurze Zeit konnte er als Gast bei ihr einkehren und keine Unterstützung von ihr erwarten, er mußte sich doch rasch um einen neuen Verwalterposten bemühen.

Noch am selben Abend schrieb er an Stellenvermittler und Freunde in der Heimat. Bevor er aber Lintal verließ, wollte er seine Rechnung mit der Baroneß ins Reine bringen, dann würde er doch nicht mittellos dastehen. Und Mienchen, sein süßes Mienchen! Er fühlte tief, daß er sich mit Schmerz von ihr losreißen werde. Wie war da zu helfen?

Auf Doktor Brüggens Telegramm folgte ein Brief, der voll Freude über das günstige Befinden der Kranken des näheren auf ihren Zustand einging und täglich telegraphische Kunde über die Fortschritte ihrer Genesung zusagte.

Das nächste Telegramm lautete wieder befriedigend, erwähnte aber einer gewissen, indes durchaus nicht besorgniserregenden Schwäche. Diese Schwäche hielt an und wurde als unnormal, unerwünscht, endlich als nicht unbedenklich bezeichnet.

Bernhammer und Adele erschraken. War es möglich, konnte das, was zuerst so günstig verlaufen, doch noch eine gefährliche Wendung nehmen?

Brüggen bestätigte brieflich, wie er nicht ohne Sorge sei, und Vater und Tochter überlegten, ob sie nach Berlin reisen sollten? Allein sie konnten der teuren Josefine, die unter der Obhut von Berufspflegerinnen in der Klinik des Professors lag, doch nicht nahe sein und gar nichts nützen, sie konnten nur stündlich hören, wie es mit der Leidenden stand.

Eggeruck kam herüber und bezeigte viel Teilnahme, er war voll verwandtschaftlicher Rücksicht.

Endlich die gefürchtete traurige Entscheidung, Brüggen telegraphierte: „Diesen Morgen halb acht Uhr ist unsere teure Kranke infolge von Herzschwäche sanft entschlafen. Brief folgt. Tief erschüttert. Brüggen."

Nachdem Bernhammer stockend und mit bebender Stimme ausgelesen, sahen Vater und Tochter sich bleich, wie erstarrt an, dann brach Adele in heftiges Schluchzen aus.

Es war der erste große Verlust, den sie erlitt, und sie meinte, den furchtbaren Seelenschmerz, der sie durchzuckte, nicht ertragen zu können. Die gute, liebe Tante Jose, der sie sich viel näher gefühlt, als der eigenen Mutter, tot, ihr für immer entrissen. Nie sollte sie die geliebte, gütige Frau wiedersehen, nie — der Gedanke erschien ihr unerträglich.

Während sie sich, das Gesicht in die Hand vergraben, laut jammernd und weinend ihrem Schmerze überließ, stand ihr Vater am Fenster, starrte, ohne etwas zu sehen, in den kahlen, triefenden Park hinaus und rang sein Weh, dem er keinen Ausbruch gönnen wollte, mit aller Anstrengung seines männlichen Willens in sich nieder. Auch er hatte seine kluge, anmutige Schwester sehr geliebt und sich unbewußt von ihrem starken Geiste leiten lassen. Wenn ihm manchmal eine Ahnung ihrer Schwächen aufgestiegen war, so hatte doch die Macht ihrer Persönlichkeit und brüderliche Zärtlichkeit sein ganzes Empfinden für Josefine beherrscht und jeden ungünstigen Eindruck ausgelöscht. Der starke Mann meinte sogar eine Stütze, ein Sicherheitsgefühl mit ihr eingebüßt zu haben.

Um vor seinem Kinde nicht schwach zu erscheinen, ging er festen Schrittes in sein Zimmer, konnte er sich doch hier seinem Schmerze in einsamer Stille freier überlassen.

Adele aber eilte zur Müllmke; sie brauchte ein Herz, an dem sie sich ausweinen konnte, und in dem wahren Leid, das sie durchbebte, erschien ihr die alte Haushälterin als die einzige mitfühlende Seele und als hilfreiche Trösterin.

Bernhammer schickte einen Boten mit der Todesnachricht an Eggeruck und depeschierte an Werner Brüggen, daß er baldmöglichst mit Adele kommen werde, um mit ihm die nächsten verwandtschaftlichen Pflichten zu erfüllen und bei der Beerdigung zugegen zu sein. Da er nicht wußte, wie lange er fortbleiben werde, überlegte er mit Kasselmann, was zunächst in der Wirtschaft zu tun sei, und fand in dieser Beschäftigung eine kleine Ableitung für seinen Kummer.

Als Hermann Eggeruck die Todesnachricht Josefinens, der von ihm einst Heißgeliebten, empfing, fühlte er eine Erschütterung durch seine Seele rinnen, die ihn im nächsten Augenblick selbst überraschte. Er hatte manchem strengen Tadel gegen sie Raum gegeben, hatte geglaubt, gänzlich mit dem einstmals Empfundenen fertig zu sein.

Was focht ihn an, daß ihm wie einem Knaben die Tränen in die Augen schossen, und daß er sein Herz in körperlichem Weh zu fühlen meinte? Stand denn nicht ein anderes Bild längst im Vordergrund seines Empfindens und erfüllte ihn mit dem Verlangen, die Teure zu gewinnen? Ein Verlangen, dem er, der Sechsunddreißigjährige, bis jetzt sich gescheut hatte zu folgen.

Er dachte an Susanne, die Geduldige, echt Weibliche, mit viel wärmeren Gefühlen, als an sie, der seine Jugend gehört hatte, und doch schien es ihm, als bedeute ihr Tod ihm einen herben Verlust.

Nahm sie, die Gleichaltrige, seine Jugend mit ins Grab? Hatte auch er jetzt schon das Ziel seines Daseins erreicht? Nein und nochmals nein! Er hob und streckte seinen stämmigen Körper, nein, fort mit allen Erinnerungen, mit aller Sentimentalität! Er hoffte noch ein gutes, gesegnetes Stück Lebensarbeit vor sich zu haben.

Aber jedenfalls wolle er ihr doch die letzte Ehre erweisen, das war er ihrer alten Liebe und den verwandtschaftlichen Beziehungen schuldig.

Er ritt sogleich nach Morse hinüber, Bernhammer seine Teilnahme auszusprechen und ihm mitzuteilen, daß auch er zur Beerdigung seiner Schwester nach Berlin kommen werde.

Fortsetzung folgt.

SLUB
Wir führen Wissen.

Die staatliche Elektrizitätsversorgung in Sachsen.

Der Bericht der Zwischendeputation der zweiten Kammer über das Königl. Dekret Nr. 23, die Einleitung und den künftigen Ausbau einer staatlichen Elektrizitätsversorgung betreffend und über die hierzu eingegangenen Petitionen, ist erschienen und besagt in der Einleitung folgendes:

Bereits im Juni 1911 nahm die Bürgermeistervereinigung Veranlassung, in einer Eingabe an das Ministerium des Innern auf die Gefahr hinzuweisen, die durch die Ausbreitung privater Elektrizitätswerke einer vorsorglichen Gemeinde- und Staatspolitik erwachsen müsse. Es wurde schon damals die Frage erörtert, ob sich nicht der Staat der Elektrizitätsversorgung bemächtigen oder zum mindesten einen maßgeblichen Einfluß hierauf bei der großen Bedeutung der elektrischen Stromversorgung für die gesamten Interessen des ganzen Landes sich sichern solle. In der in diesem Sinne an das Ministerium des Innern gerichteten Eingabe wurde darauf hingewiesen, daß die Gründung eines Verbandes zum Zwecke der Förderung der gemeinsamen Interessen gegenüber den entstehenden und vorhandenen Ueberlandzentralen und den Monopolbestrebungen in der Elektrizitätsindustrie mit den weiteren Zielen einer Stromversorgung des Landes durch den Staat oder mit dem Staate in Aussicht genommen sei.

Nach Erledigung von Vorverhandlungen wurde der Verband der in Gemeindebesitz befindlichen Elektrizitätswerke Sachsens (künftig „Elektroverband" genannt), gegründet. Nach den vom Ministerium des Innern genehmigten Satzungen sah der Verband seine Hauptaufgabe einmal in der Förderung der Interessen der Gemeinden in bezug auf ihre Versorgung mit elektrischem Strom und beim Betriebe ihrer Werke. Weiter bezweckte er neben dem Großbezug von Materialien insbesondere die Wahrnehmung der Interessen seiner Mitglieder gegenüber den nicht in dem Verbande befindlichen Ueberlandzentralen und den Großlieferanten der Elektrizitätsindustrie. Der Elektroverband hat im Sinne seiner Satzungen seine Arbeit aufgenommen und für seine Bestrebungen zunächst das volle Verständnis und die Unterstützung der Regierung gefunden. Bei weiteren Erwägungen stellten sich bei der Regierung, auch gestützt durch die Berichte einiger Kreis- und Amtshauptmannschaften, Bedenken ein, die sich auf die Zweckmäßigkeit überhaupt, sowie auf eine Beteiligung des Staates an dem Unternehmen erstreckten.

Im März 1914 überreichte der Elektroverband der Regierung mit seiner Denkschrift: „Grundzüge des betrieblichen Zusammenschlusses innerhalb der in Gemeindebesitz befindlichen Elektrizitätswerke Sachsens" seine baulichen und betrieblichen Pläne. In der Planung war die Errichtung von zwei großen im Westen und Osten des Landes gelegenen Kraftwerken und die Zuleitung des Stromes bis an die Grenzen der dem Verbande angehörenden Gemeinden in Aussicht genommen. Das Ministerium des Innern konnte jedoch den Wunsch nach einer baldigen Genehmigung nicht erfüllen, da sich eine der Wichtigkeit der Angelegenheit entsprechende Prüfung notwendig machte, und da, den gesetzlichen Vorschriften entsprechend, auch die Kreis- und Bezirksausschüsse über die ganze Angelegenheit erst zu hören waren. Trotzdem arbeitete der Verband unverdrossen an der Verwirklichung seines Vorhabens weiter, er ließ sich auch durch den inzwischen ausgebrochenen Krieg nicht entmutigen und trat im August 1915 mit seinen von einem eingehenden Studium zeugenden „Ausführungsvorschlägen" an die Oeffentlichkeit.

Es bedeutete daher, obwohl der Elektroverband durch eine Verfügung vom 25. Oktober 1915 von der veränderten Stellung der Regierung unterrichtet worden war, für die weitere Oeffentlichkeit eine Ueberraschung, als gelegentlich der Eröffnung des letzten ordentlichen Landtages in der Thronrede gesagt wurde, daß, wie die Vorarbeiten des Verbandes der in Gemeindebesitz befindlichen Elektrizitätswerke ergeben hätten, die Elektrizitätsversorgung des Landes bringend einer festeren Zusammenfassung und Vereinheitlichung bedürfe und daß eine so allgemeine, auf das ganze Land sich erstreckende Aufgabe am zweckdienlichsten vom Staate selbst erfüllt werde. Die Regierung habe sich daher entschlossen, das große, für die gesamte heimische Volkswirtschaft bedeutsame Werk selbst in die Hand zu nehmen. Eine darauf bezügliche Vorlage wurde den Ständen noch während der gegenwärtigen Tagung in Aussicht gestellt.

Damit wurde dem Elektroverband in bezug auf seine bisher geleistete Arbeit ein anerkennendes Zeugnis ausgestellt, aber gleichzeitig auch bedeutet, daß der Staat die Regelung der Angelegenheit ohne ihn vornehmen wolle. In der Presse setzten sofort nach der Thronrede lebhafte Erörterungen über die Durchführbarkeit und die Zweckmäßigkeit der Elektrizitätsversorgung durch den Staat ein. Im Gegensatz hierzu verhielten sich bei der allgemeinen Vorberatung zum Staatshaushalts-Etat die Fraktionsredner abwartend und beschränkten sich darauf, der in Aussicht gestellten Regierungsvorlage bei ihrem Erscheinen eine sachliche Behandlung zuzusichern.

Nachdem das Dekret gegen Ende der Landtagstagung bei der zweiten Kammer eingegangen war, wurde es am 4. April 1916 in die allgemeine Vorberatung genommen. Aus der Begründung, die in der Vollsitzung vom Finanzminister gegeben wurde, ist hervorzuheben, daß die Regierung ihr Vorhaben, die Einleitung und den künftigen Ausbau einer staatlichen Elektrizitätsversorgung, als im Interesse der gesamten sächsischen Volkswirtschaft liegend erachtet. Sie will aus diesem Grunde die großen Nachteile der bisherigen Zersplitterung in der Stromversorgung beseitigen, um durch Zusammenfassung aller dem gleichen Zwecke dienenden Kräfte und Bestrebungen das Ziel, nämlich die Versorgung des Landes mit billiger elektrischer Kraft, zu erreichen. Der zu erwartenden Frage, ob es angebracht sei, im gegenwärtigen Augenblick an die Verwirklichung dieses Unternehmens heranzugehen, begegnet die Regierung mit dem Hinweis darauf, daß es nach dem Kriege gelten werde, alle wirtschaftlichen Kräfte des Vaterlandes zu gemeinsamer Arbeit anzuspannen, um die durch den Krieg eingetretenen Verluste wieder auszugleichen. Hierbei werde dem elektrischen Strom eine der hauptsächlichsten Rollen zufallen. Die Regierung glaube, daß man bei einer Neu- oder Umgestaltung unserer wirtschaftlichen Verhältnisse nach dem Kriege einer ungesunden Zentralisation der Industrie an bestimmten Stellen des Landes entgegentreten müsse, und daß sich eine kräftige Entwicklung von Gewerbe und Industrie für die nähere und fernere Zukunft nur sichern lasse, wenn gewerbliche und industrielle Unternehmungen möglichst gleichmäßig über das ganze Land verteilt würden. Hieraus ergebe sich aber als eine Hauptforderung auch die Möglichkeit für jeden Unternehmer, in allen Teilen des Landes den elektrischen Strom zu einem billigen Preise beziehen zu können.

Die Redner der verschiedenen Fraktionen gaben ohne Vorbehalt zu, daß der bisherige Zustand der Elektrizitätsversorgung unbefriedigend sei, sie behielten sich aber eine bestimmte Stellungnahme vor bis zu den Deputationsberatungen. Fast sämtliche Redner brachten zum Ausdruck, daß sie von dem Dekrete nicht erwartet hätten, daß vor allen Dingen eine Planung vermißt werde, ebenso nähere Angaben über die Tarife. Man beruhigte sich jedoch mit der Erklärung der Regierung, daß in der zu wählenden Zwischendeputation eingehende Auskunft bereitwilligst gegeben werden würde, und so sicherte man zu, in der Deputation ohne jede Voreingenommenheit die Beratung über das Dekret vorzunehmen. Nur der Vertrag wegen Ankauf des Werkes Hirschfelde stieß bereits in der Vorberatung bei fast allen Rednern auf entschiedenen Widerspruch.

Der Zwischendeputation erwuchs zunächst die Aufgabe, in eine genaue Prüfung darüber einzutreten, ob der grundsätzlichen Forderung des Staates, ihm die Versorgung des ganzen Landes mit elektrischem Strom zu überlassen, zuzustimmen sei.

Diese Frage wurde nach dem Berichte einstimmig bejaht.

Der Beschluß der Deputation lautet:

Auf Grund der eingehenden Beratungen, unter Berücksichtigung der von den Sachverständigen erstatteten Gutachten, beantragt die Deputation nunmehr, die Kammer wolle beschließen:

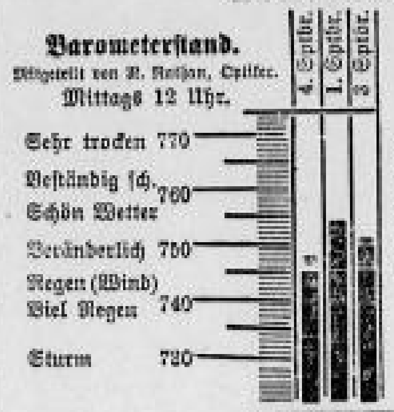
1. die Regierung zu ermächtigen, die Verstaatlichung der Elektrizitätsversorgung nach Maßgabe der in der Anlage beigefügten Richtlinien einzuleiten und für die Zwecke der Elektrizitätsversorgung in der von der Regierung vorgeschlagenen Weise bis zu 20 Millionen Mark außerhalb des Etats zu verausgaben;
2. die eingegangenen Petitionen, soweit sie nicht durch den zu 1 gefaßten Beschluß erledigt sind, der Regierung als Material zu überweisen.

Tagesgeschichte.

Amerika.

Die Vertreter der Eisenbahner haben infolge der Annahme des Achtstundentages durch den Kongreß den Ausstandsbefehl rückgängig gemacht.

Wetterwarte.



Temperaturen:
Tiefste Temp. v. vergang. Nacht +15° C.
Temp. von heute früh 8 Uhr +18° C.
Höchste Temperatur von heute +24° C.
Relat. Feuchtigkeit 55 %

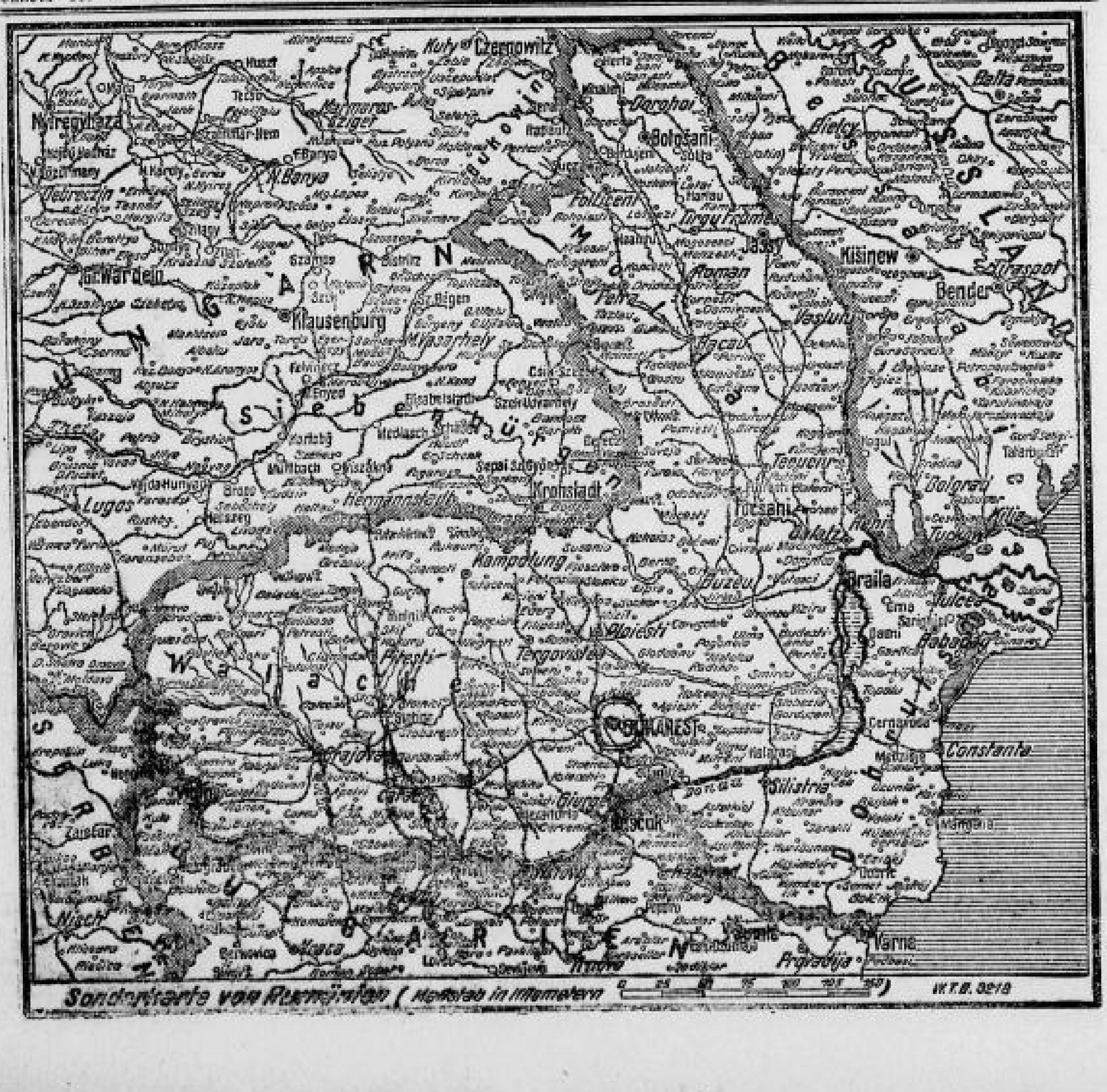
4. Sonnen-Aufg. 5,18 Unterg. 6,37
5. „ 5,20 „ 6,37
4. Mond-Aufg. 1,32 Unterg. 8,56
5. „ 2,42 „ 9,41

Wasserstände.

Septbr.	Moldau	Iser	Eger	Elbe						
	Budweis	Jungbunzlau	Laun	Raudnitz	Pardubitz	Melnik	Leitmeritz	Aussig	Dresden	Riesa
2.	— 10	+ 5	— 17	+ 26	— 36	+ 70	+ 21	+ 48	—114	— 29
4.	— 12	+ 9	—	+ 14	— 42	+ 52	+ 9	+ 37	—110	— 39

Verwendet
„Kreuz-Pfennig"
Marken
auf Karten, Briefen usw.

Wer Brotgetreide verfüttert versündigt sich am Vaterlande.



Sonderkarte von Rumänien (Maßstab in Kilometern) W.T.B. 3218

Brosche mit Photographie eines Landstrm. von Riesa, Bismarckstr. bis Weida **verloren.** Geg. Belohnung abzugeben **Bismarckstr. 11 c.**

Mittlere Wohnung per 1. 10. in Riesa od. Nähe d. Bhf. **gesucht.** Angebote mit Preisangabe unter Z 91 erbet. an das Tagebl. Riesa.

Wohnung bis 220 M., mögl. 1. Okt. beziehbar, in Riesa **gesucht.** Adressen unter V 998 an das Tageblatt Riesa erbeten.

Gesucht wird per sofort oder später freundliche

Wohnung,

2 Stuben, Kammer, Küche oder Stube, 2 Kammern, Küche. Angebote unt. W 999c an das Tageblatt Riesa.

Eine Kleinmagd für Neujahr 1917 wird **gesucht.** Offerten niederzulegen im Tageblatt Riesa.

Gesundes kinderl. Mädchen für 1. Oktober gesucht. **Kaif.-Wilh.-Platz 3a, 2.**

Kopfläuse mit Brut vergeht radikal **Goldgeist** W.-Z. 75 161 Farb- u. geruchlos. Reinigt d. Kopfhaut v. Schupp. u. Schinnen, befördert d. Haarwuchs, verhüt. Haarausfall u. Zuzug neuer Parasit. Wichtig f. Schulkind. Tsds. v. Anerkennung. Echt nur in Kartons à M. 1.– u. 0,50. Niemals offen ausgewog. In Apoth. u. Drog. Nachahm. weis. m. zurück.
Oskar Förster, A. B. Hennicke.

Bestellungen in Gröba

auf das Riesaer Tageblatt — monatl. 70 Pfg. frei Haus — nimmt jederzeit entgegen

Frau A. verw. Riedel, Gröba, Alleestraße 2.